

Sonnabend den 7. September 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitung für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuge 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermasdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwoltersdorf.

Hindenburg und Ludendorff über die Kriegslage.

Die Zuversicht unserer Heersführer auf den Entscheidungskampf.

Wien, 5. September. (WTB.) Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht Neuheiten Hindenburgs und Ludendorffs gegenüber dem Berliner Vertreter dieses Blattes.

Ludendorff

sagte: Ich freue mich, daß auch Sie einen guten Eindruck von unseren Truppen gewonnen haben, die nun schon seit Monaten in schweren Kämpfen stehen. Der Krieg hat sich jetzt hier auf Frankreichs Boden zusammengeballt und an Masseneinsatz von Truppen und Kampfmitteln einen Umfang angenommen, der

alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Wir haben das erbitterte Klingen bisher in Ehren bestanden und sind zuversichtlich, daß wir es auch weiter tun werden. Alle können dankbar dafür sein, daß der Krieg in den Formen, die er annahm, unserem Heimatgebiet im allgemeinen erspart geblieben ist. Die Heere der Mittelmächte sichern ihre Heimat. Das darf Sie zu Hause bei uns wie bei Ihnen aber nicht dazu verleiten, den Krieg zu vergessen oder zu glauben, der gegen uns gerichtete Vernichtungswille des Feindes sei schon gebrochen. Im Gegenteil, wir alle müssen dazu noch unsere Kraft auszäubern. Was wir aber dazu im gemeinsamen Kampf bisher schon erreicht haben, werden wir auch, und besonders hier an der Westfront, vollenden. Wenn Sie in Ihre Heimat berichten, dann grüßen Sie die österreichisch-ungarischen Truppen von den deutschen Kameraden. —

Auf die Frage, was der General von den Amerikanern halte, sagte Ludendorff: Frankreich lebt im Weltkrieg von Hoffnungen. Zuerst waren es die Hoffnungen auf Rusland, jetzt sind es die Hoffnungen auf die Amerikaner. Nachdem es uns gelungen ist, Millionen russischer Soldaten unschädlich zu machen,

werden wir auch wohl die Amerikaner überwinden.

Generalsdramatiker v. Hindenburg ließ mit sagen, daß er mich begrüßen möchte. Hindenburg äußerte u. a.:

Am unseren anderen Fronten ist es jetzt verhältnismäßig ruhig. Das Niedurchdringen der österreichisch-ungarischen Offensive an der Piave brauchen wir nicht tragisch zu nehmen. Es hat gewiß nicht an Tapferkeit gefehlt. Der Grund ist vielmehr in einem Naturereignis zu suchen, dem übermäßigen Anschwellen der Piave. — Die Erfolge der 1. u. 2. Truppen in Albanien verfolge ich mit lebhaftem Interesse. Von Albanien geht unsere Front weiter nach Mazedonien. Da hält das tapfere bulgarische Heer trotz schwieriger Verhältnisse treue Wacht.

Wenn die Entarte dort noch einmal angreifen wird, können wir dem mit fester Zuversicht entgegensehen. Unten in Palästina gelang es den Engländern auch nicht, trotz ihrer vielsachen verlustreichen Angriffe, den tapferen Widerstand der türkischen Armee zu erschüttern. — In Persien und an der Marmaräküste will England sich festsetzen und verfolgt damit seine eigensten Zwecke. Wer es will außerdem von beiden Ländern aus versuchen, Rusland aus dem Krieg zu holen.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 6. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

und

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Erfundungs-Abteilungen des Feindes, die zwis-

chen Oise und Aisne vorführten und nördlich von Lens unter starkem Feuer vorbrachen, wurden abgewiesen. Am Abend schlugen hessische Truppen zwischen Ploegsteert und Armentieres mehrfache Angriffe des Gegners zurück. Sie machten hierbei mehr als 100 Gefangene. Erfolgreicher Vorstoß in die englischen Gräben bei Huluch.

Im Vorgelände unserer neuen Stellungen kam es zu heftigen Infanteriekämpfen an der Straße Bayonne-Cambrai, am Walde von Havricourt und auf den Höhen östlich des Tortille-Abschnittes. Stärkere Angriffe, die der Feind auf der Linie Neuville-Manancourt-Moisains führte, wurden abgewiesen. Aus Peronne und über die Somme ist der Feind erst gestern zögernd unseren Nachhutten gefolgt. Zwischen Somme und Aisne drängte er schärfer nach und stand am Abend westlich der Linie Ham-Chauny. Auch zwischen Oise und Aisne hat sich die Lösung vom Gegner plangemäß vollzogen. Unsere Posten stehen mit ihm in Gefechtsfahrt in der Linie Amigny-Barisis-Laffaut-Conde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ostlich von Soissons ist der Feind über die Vesle gefolgt. Unsere Infanterie-Abteilungen

und Artillerie haben ihn lange aufgehalten und ihm Verluste zugefügt. Auf den Höhen nordwestlich von Fismes wurden stärkere Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 5. September, abends. (Amtlich.) Die Gefechtstätigkeit blieb auf kleinere Maße im Vorgelände unserer neuen Stellungen beschränkt.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 5. September. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Corno-Gebiet, östlich des Monte Vertica, jüngste Unternehmungen unserer Sturmtrupps zu vollem Erfolge.

In den Sieben Gemeinden und an der Piave wurden feindliche Erfundungsgefechte bereit.

Albanien.

Die Lage ist unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 6. September. (Amtlich.) Unsere Mittelmeer-U-Boote versenkten 18 000 Brutto-Register-Tonnen

Schiffsräum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Entscheidungskampf für uns Mittelmächte spielt sich aber jetzt hier an der Front ab, von der Sie kommen. Die Verwendung Farbiger im Kampf wird ein unauslöschlicher Vorwurf für unser Feinde bleiben. Die Mittelmächte stehen in unserem Verteidigungskampf Schulter an Schulter fest zusammen. Zwar leiden auch wir schwer unter dem Krieg, aber wir werden doch stark aus ihm hervorgehen. Die Gegner werden unser Bündnis ebenso wenig, wie sie es mit Waffengewalt sprengen können, durch Lockungen zerstören. Unsere Einigkeit macht uns stark. Wie werden nach ruhmreichem Kampf gemeinschaftlich in die Heimat zu gesicherter friedlicher Arbeit zurückkehren und dann die Früchte unseres Kampfs ernten. Bis zu diesem Ziele heißt es durchhalten.

Wir dürfen getrost in die Zukunft sehen.

* * *

Die Hindenburgsstellungen als Damm.

Berlin, 5. September. Zu einem Kriegsberichterstatter sprach sich Generaloberst von Gramont dahin aus, daß gegenwärtig über die Oise an der Westfront nicht der geringste Anlaß zur Unruhigkeit vorhanden ist. Man kann nicht immer vorwärts gehen, es muß auch manchmal ein Rückschlag kommen. Er wird in Ruhe ertragen werden können, zumal wir alle die feste Überzeugung haben, daß ein Durchbruch der Entente vollkommen ausgeschlossen ist. An den Hindenburgsstellungen muß jeder Widerstand zerstehen.

Amsterdam, 5. September. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Wir müssen uns darüber Rechenschaft geben, daß das, was wir gegenwärtig

sehen, eine neue Art des Rückzuges ist, der denjenigen im Frühjahr 1917 nicht entspricht. Die deutsche Strategie besteht offenbar in einem langsamem, schrittweisen Rückzug auf die neue Hindenburglinie. Der Frontkorporal aus London schreibt: Ich sah, wie im Osten das ganze Gelände Tag und Nacht in Flammen stand. Die Brände rührten her von den in Flammen aufgehenden Dörfern und Städten zwischen Warneton südlich Armentières.

Erfolgrößer feindlicher Kräfteaufwand zwischen Oise und Aisne.

Berlin, 5. September. Der Angriff am 2. September, den der Gegner mit starken Kräften erneut gegen den Abschnitt zwischen Oise und Aisne richtete, brachte ihm nur einen geringen Geländegegenübersetzung. Er nutzte sich mit einer geringen Einbuchtung der deutschen Linien südlich Coucy le Chateau bis zu den auf der Höhe der Straße Coucy-Soissons gelegenen Dörfern Fergy-Sormy begnügen und dafür eine Menge verschossener Tanks und Tote auf dem Kampfplatz lassen. Auch der Einsatz von Amerikanern, Italienern und Marokkanern, die den Anstürmen neue Kraft und Elan verleihen sollten, konnten den Erfolg nicht erweitern.

Am Nachmittage des 3. September versuchte er, die kleine Vesle in der Richtung auf Bapaillons zu erweitern und zur selben Zeit das südlich von La Fauze nach der Aisne zu auslaufende Höhengelände zu gewinnen. Wie an den vorhergehenden Tagen war der Himmel mit schweren Regenwolken belegt. Ein plötzliches Aufschwelen gegen Mittag gestattete den eigenen Truppen Einsicht in die feindlichen Absichten, so daß

der Anfaß zu einem Angriff im zusammengefaßten Artilleriefeuer, das hartnäckig auf den Verteilungsraumen lag und den Gegner beträchtlich zu fürchten vermochte, nicht in der beabsichtigten Weise zur Entwicklung kommen konnte.

Die Zerstörung Douais durch die Engländer.

Berlin, 5. September. Die Engländer beabsichtigen offenbar, dem schön gelegenen und wohlhabenden Städtchen Douai dasselbe Schicksal zu bereiten, das St. Quentin und viele picardische Orte ausgelöscht hat. Ihre Fliegergeschwader nehmen es seit einiger Zeit systematisch unter Feuer und verwüsteten es mit schweren Geschossen. In den letzten Tagen waren sie weit über hundert Bomben und 60 schwere Granaten auf die Stadt, die 27 Häuser vollkommen zerstörten und 50 bis zur Unbewohnbarkeit demolierten. Eine dieser Fliegerbomben traf die Peterskirche und forderte zahlreiche Opfer der Zivilbevölkerung. Die meisten Toten und Verwundeten sind Frauen und Kinder.

Friedensbemühungen der englischen und französischen Arbeiterschaft.

London, 5. September. (Reuter.) Der Gewerkschaftskongress in Derby nahm mit überwältigender Mehrheit eine Resolution an, in der er die Arbeiterparteien der Zentralmächte auffordert, ihre Kriegsziele zu neuem, in Beantwortung der Kriegsziele der alliierten Nationen.

Der Beschluss, welcher jene Aufforderung enthält, wurde von Thomas und von Roberts, der als Delegierter und nicht als Arbeitminister das Wort führte, vertreten, und einstimmig angenommen. Er besagt, der Kongress bestätigt wieder die Entschließung des Kongresses von Blackpool und fordert die Arbeiter und die sozialistischen Parteien der Mittelmächte auf, ihre Kriegsziele bekanntzugeben, als Erwidерung des von der Londoner Arbeiterkonferenz genehmigten Kriegszielprogramms, wonach jede despätische Macht, welche einzeln, heimlich und auf eigene Hand den Weltfrieden stören wollte, vernichtet über wenn das nicht sofort möglich, zur tatsächlichen Ohnmacht gezwungen werden müsste.

Der Kongress fordert weiter, daß bei Verhandlungen über den Frieden auch die Vertreter der Arbeiterorganisationen Zutritt erhalten müssten. Er fordert die Regierungen auf, Friedensverhandlungen einzuleiten, sofort nachdem der Feind freiwillig oder gezwungen Frankreich und Belgien geräumt habe und seine Politik wieder auf Grundlage des Rechts gestellt habe, welche die sicherste Basis des Weltfriedens seien.

Genf, 5. September. Die französische Kammer hat heute ihre Arbeit wieder aufgenommen. Voraussichtlich wird sie sich, wie der „Frankf. Blg.“ berichtet wird, in irgendeiner Form mit der Angelegenheit Maloy besetzen. Die Sozialisten werden die Gelegenheit benutzen, um eine Aussprache der Regierung über deren allgemeine Politik zu veranlassen. Für die Stimmung der Kammer gegenüber Clemenceau dürften die Beschlüsse der Generalräte kennzeichnend sein. Da die meisten Abgeordneten mit den Generalräten gingen, dürfte auch die Kammer sich nicht ohne weiteres mit der Politik Clemenceaus einverstanden erklären. „Journal du Peuple“ meldet, daß die Sozialisten die militärische Lage als durch die gänzliche Offensive nicht der entscheidenden Wendung nahegerückt erachten, und in der wieder zusammengetretenen Kammer für die Beendigung der Blutopfer Frankreichs durch eine Verständigungskonferenz mit Entschiedenheit eintreten werden. Auch die „Humanité“ meint, in der Beurteilung der militärischen Lage seien alle Sozialistengruppen der Kammer mit Ausnahme der Thomas-Gruppe darin einig, daß der Friede nicht durch die Fortsetzung der militärischen Operationen, sondern nur durch eine Aussprache von Volk zu Volk herbeigeführt werden könne. Sie sei für das unbesiegbare Frankreich die Gelegenheit zur ehrenvollen Beendigung des Krieges größer gewesen, als jetzt.

Deutsches Reich.

— Schwere Erkrankung des Herzogs von Anhalt. Dem herzoglich anhaltischen Staatsministerium ging nachfolgendes Telegramm zu: Der Herzog erkrankte an schwerer Blinddarmentzündung, welche eine sofortige Operation notwendig mache. Die Operation verlief günstig. Bejünden nach der Operation und Gesundigkeit gut. Krankenhaus Berghoefgden, Hofrat Kreuz, Dr. Wappenschmitt.

— Wichtige Erklärungen des Staatsministers Dr. Friedberg. In dem Wahlrechtsauschluß des Herrenhauses erklärte der Vizepräsident des Staatsministeriums, Dr. Friedberg, auf eine Anfrage, ob die Staatsregierung auch heute noch im Falle einer Ablehnung

des gleichen Wahlrechts zur Auflösung des Abgeordnetenhauses schreiten werde, daß er auf die Erklärung der Staatsregierung zu dieser Frage im Abgeordnetenhaus verweile, die noch heute wahrgenommen sei. Der Wunsch nach einer Verständigung wurde allerorts bestont und dabei auf die großen Bedenken hingewiesen, die gegenüber einer etwaigen Auflösung des Abgeordnetenhauses während des Krieges beständen. Die neue Fraktion sieht einstimmig, Entscheidungen vorausgesetzt, auf dem Boden des gleichen Wahlrechts. Der Vizepräsident des Staatsministeriums führte aus, daß auch die Regierung jene Bedenken würdig und gerade deshalb nach einer Verständigung irrebe, die allerdings das Prinzip des Gesetzes vom 11. Juli 1917 nicht berühren dürfe. Dass eine Parlamentarisierung der Regierung die notwendige Folge einer Erweiterung des Wahlrechts sein werde, glaubte er nicht. Die Auswahl der Minister sei das Recht der Krone. So werde es auch in Zukunft bleiben.

— Hinze's Wiener Reise. Die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zu den Meldungen der Presse, nach denen bei dem Besuch des Staatssekretärs von Hinze in Wien ein und gütige Entscheidungen in den zur Beratung stehenden Fragen getroffen worden seien, möchten wir feststellen, daß der Besuch des Staatssekretärs nicht den Zweck verfolgt, definitive Beschlüsse herbeizuführen. Die Wiener Besprechungen dienen der Fortführung der in den bisherigen Zusammenkünsten weit geförderten Verhandlungen und der weiteren Klärung der gemeinsamen Aufgaben. Kommentare, die bereits von bestimmten Lösungen zu berichten wissen, eilen den Tatsachen voraus.

— Die Beamten und die Teuerungszulagen. In einer Kundgebung der Eisenbahnbemänner, die in Berlin veranstaltet wurde, wurde die Auffassung vertreten, die jetzt plötzlich angekündigte einmalige Kriegsteuerungs-Zulage könne nur als Abschlagszahlung angesehen werden. Der Versuch, durch Gewährung von Darlehen eine Entschuldung der Beamtenschaft herbeizuführen, müsse als aussichtslos abgelehnt werden. Der drohende wirtschaftliche Zusammenbruch der Beamten könne vielmehr nur abgewendet werden durch Gewährung folgender Geständnisse: 1. Erhöhung der angekündigten einmaligen Kriegsteuerungs-Zulage bis spätestens Dezember d. J. auf mindestens 1200 Mark. 2. Vollständige erhebliche Erhöhung der laufenden Kriegsteuerungs-Zulagen und Familien-Kriegsbeihilfen. 3. Ausreichende Versorgung der Beamten im Ruhestand und der hinterbliebenen von Beamten ohne Nachweis der Bedürftigkeit. 4. Befreiung aller Beamten mit einem Friedenseinkommen unter 8000 Mark von einer etwa geplanten Kleiderbeschlagnahme.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Heldenkampf in Ostafrika.

London, 5. September. Der englische Bericht aus Ostafrika vom 2. September beschreibt die scharfe Verfolgung der Überbleibsel der deutschen Streitmacht in Ostafrika durch verschiedene britische Heeresabteilungen, denen die Deutschen sich nordwärts gegen das Duria-Tal hin zu entziehen suchen. Die deutschen Truppen erreichten bereits am 30. August Viongoz gleichzeitig mit den Vortruppen der britischen Abteilungen von Norden und Osten. Am 31. August griff der Feind an: er wurde abgewiesen und nach Süden getrieben, nachdem ihm nachträglich von Osten her eingetroffene britische Abteilungen in der Glanke gesetzt hatten. Er hielt 35 Meilen südöstlich von Viongoz und wurde dort von unseren Abteilungen angegriffen, die ihm schwere Verluste beibrachten und viel Gerät, zahlreiche Waffen sowie zurückgelassene Verbandsmittel erbeuteten. Die Verfolgung wird scharf fortgesetzt.

Der Vormarsch der Japaner.

Tokio, 4. September. (W. L. B.) Reuter meldet amtlich: Die Japaner besetzten Schimanowska und begannen mit den alliierten Truppen den Feind zu verfolgen. In den Gefechten vom 23. bis 28. August wurden zwei Offiziere und 50 Mann getötet und 7 Offiziere und 129 Mann verwundet. Die Verluste des Feindes waren doppelt so groß. Über 300 Tote wurden zurückgelassen. Es wurden u. a. zwei Panzerwagen, drei Geschütze, vier Maschinengewehre, Gewehre und Munition erbeutet. Die Truppen Semenows haben Halonole besetzt.

Verzweifelte Lage der Entente am Murman.

Berlin, 5. September. „Krasnaja Gazette“ vom 2. September schreibt: Am Murman leiden die Engländer und Franzosen Hunger. Die tschecho-slowakischen Reihen litten sich immer mehr. Nach Einnahme eines Teiles der sibirischen Bahn haben sie ihre Reserven eingebüßt. Die Garnisonen der von ihnen besetzten Städte sind ganz gering und nicht einmal für den Wachdienst ausreichend. Ostjakien ist zu beiden Seiten der Bahn von Sowjettruppen besetzt.

Aus aller Welt.

** Todessall. Der bekannte Philosoph, Pädagoge und langjährige Ordinarius an der Universität Straßburg, Professor Dr. phil. Theobald Ziegler, der in Frankfurt am Main im Ruhestand lebte, ist im Alter von 72 Jahren in einem Feldlazaret im Obersalzberg an den Folgen der Ruhr gestorben, die er sich

während einer Vortragsreihe für die Soldaten an der Front zugezogen hatte.

** Die bestohlenen Parlamentarier. Ein frecher Diebstahl wurde, nach der „Danz. Blg.“, in der Nacht zum Sonnabend in Marienburg in dem Sonderzuge ausgeführt, der die verstärkte Haushaltsskommision des Abgeordnetenhauses beherbergte. Als der Zug auf dem Marienburger Bahnhof stand, wurden aus einem Schlagwagen fünf Paar Stiebel, die zum Reinigen vor die Türe des Schlafräumes gestellt worden waren, gestohlen. Unter den Bestohlenen befand sich auch der preußische Oberpräsident.

** Abschied von der Heimat. Im Braunschweiger „Allgemeinen Anzeiger“ veröffentlicht ein alter General folgende unerhörte Abschiedsanzeige: „Im Laufe dieses Monats, in dem ich mein dreißigjähriges Jubiläum als General begehe, verlasse ich trauernd das schöne Blankenburg in meinem lieben Heimatlande Braunschweig, wo ich wie schon mein Vater nicht Recht noch Gerechtigkeit fand. Denjenigen Behörden und Leuten, welche diese Gründsäye mir gegenüber mißachtet haben, hinterlasse ich den Gruß Gög v. Berlichingen an den Kaiserlichen Hauptmann! Allen mir wohlgestandenen Bekannten sage ich herzlich Lebewohl! Blankenburg am Harz, 1. September 1918. Uhldorn, Generalleutnant z. D.“ Die Braunschweiger Zeitungen haben die Anlässe dieser Blankenburger Tragödie nicht ergründen können.

** Samstagsfahrten von Berlin nach Stuttgart. Wegen Samstags und unbedeutender Ausfahrt von Beauftragten hatte der Rentier Wilhelm Wolff aus Berlin, der sich verständlich in Stuttgart aufhielt, zwei Strafbefehle über 1000 Mk. erhalten. Dagegen erhob er Einspruch, sodass sich das Gericht mit der Sache zu befassen hatte. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Samstagsfahrten des Wolff von Berlin nach Stuttgart der Berliner Polizei durch einen anonymen Brief mitgeteilt worden waren. Ein Beamter nahm darauf eine Untersuchung bei Wolff vor und fand tatsächlich große Mengen von Weizenmehl, Eiern, Linsen, Schmalzfleisch, Speck, Butter usw. Der 73 Jahre alte Wolff gab an, die Sachen bei seinen Reisen nach Stuttgart — er ist Aufsichtsratsmitglied einer süddeutschen großen Firma — für seinen Haushalt ausgelauft zu haben. Es bestand der Verdacht, daß Wolff seine Vorräte aus den Lebensmitteln bezogen habe, die für die Arbeiter des Werkes bestimmt waren, doch hat sich hierfür ein Beweis nicht erbringen lassen. Das Gericht ermaßigte den Geldbetrag der Strafbefehle auf zusammen 500 Mark.

** Schmuggel mit rumänischem Petroleum. Eine aufsehen erregende Verhaftung wurde in Passau vorgenommen. Der Kapitän eines Dampfers des bayrischen Lloyd wurde mit seiner ganzen Mannschaft festgenommen. Er wird beschuldigt, unrechtmäßigerweise Petroleum aus Rumänien verkauft zu haben. Bei ihm wurde eine Summe von 60000 Lei gefunden und beschlagnahmt.

Tagesneuigkeiten.

Der Riesenbetrug bei der Seehandlung.

Berlin, 5. September. Der Riesenbetrag in der Preußischen Staatsbank macht große Schwierigkeiten. Bankbeamten müssen die Fälscher vorzeitig geschult gewesen sein, da alle Spuren, die zu ihrer Ermittlung dienen könnten, sorgfältig verwischt sind. Erst dadurch, daß die Husumer Bank als rechtmäßige Empfängerin der 600000 Mark bei der Staatsbank über ihre Gelder verfügen wollte, indem sie mittelte, daß etwas über eine Million zinsbringend angelegt werden sollte, wurde der Betrug entdeckt. Der Husumer Bank wurde mitgeteilt, ihr Konto sei nicht so hoch. Die Bank antwortete, daß doch auf ihr Konto, das vorher etwa eine halbe Million hoch war, 600000 Mark von Ulona aus zugeschrieben seien, und nun stellte man die falsche Überleitung dieser Summe auf das „Konto Flörsheimer“ fest. Das war schon am Nachmittag des 23. August, und sofort wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt, die noch am selben Tage Rabiger in Haft nahm.

Die Explosionskatastrophe in Odessa.

Wien, 5. September. Das Wiener I. I. Korr. Bureau meldet aus Odessa: Bei der Explosion des Munitionslagers wurden über fünfzig Personen getötet und mehrere hundert verletzt, sowie mehrere tausend obdachlos, da die Häuser ganzer Straßen durch den ungeheuren Luftdruck der eingeschlagenen Granaten und durch den ausgeworfenen Brand vernichtet worden sind.

In den Gassen liegen nicht explodierte Geschosse, teilweise schwerste Kaliber. Der Schaden beträgt sicherlich mehrere hundert Millionen. Die bisherige Untersuchung ergab, daß die Katastrophe, wie jene in Kiew,

durch Ententeagenten

hervorgerufen worden ist. Das Munitionslager gehörte eigentlich der ukrainischen Regierung, mit der die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung wegen Erwerb des Lagers verhandelte. Die übrigen Waren und die Obdachlosen wurden vorläufig in Moskau untergebracht, die Bedürftigen wurden aus den Fahrstühlen der österreichisch-ungarischen Truppen gespeist. Der Bahnverkehr, der mehrere Stunden unterbrochen war, ist in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. Das Leben in Odessa geht bereits wieder seinen gewöhnlichen Gang.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 209.

Sonnabend den 7. September 1918.

Beiblatt.

Eine ernste Mahnung.

Der gestern von uns veröffentlichte Aufruf, den der Generalfeldmarschall von Hindenburg an Front und Heimat gerichtet hat, stellt eine ernste Mahnung dar, die nicht einbringlich genug beachtet werden kann. Es zeigt sich in ihm neben dem alten Geist der Übersicht und des Vertrauens diesmal auch eine nur allzu berechtigte Kritik an manchen Erscheinungen, die wir in den letzten Wochen erlebt haben. Dieser kritische Ton in dem Aufruf wird das deutsche Volk um so mehr wecken, als jeder von uns an seinem Teil selbst fühlt, wie sehr eine solche Kritik berechtigt ist. Wir haben in vier Jahren bitterer Frontkämpfe und harter heimatlicher Beschwerden ganz verlernt, über uns selbst hinauszusehen und lassen uns von dem Augenblick, von dem Nachstiegen und von dem Persönlichen fast allein beherrschen. Das ist in einem Kampf, der die ganze Welt durchwühlt, in einem Kampf, der nicht nur über unsre, sondern auch über unsrer Kinder Zukunft entscheidet und der nicht an einem Tage ausgefochten werden kann, — ein Standpunkt, der in Irre und Wurm führen muss.

Der Feind tut alles, um diese Sorgen um den Augenblick und diesem Kampf um das eigene Schicksal zu vergessen. Der Aufruf des Feldmarschalls gibt dafür nur einige Beispiele. Wir selbst könnten diese um das Hundertfache vermehren. Alles zielt daran hin, uns in dem Augenblick zu schwächen, uns ohnmächtig zu machen und damit dem Feind den Sieg über uns und unsre Zukunft zu sichern. In einem solchen Zeitpunkt müssen wir nicht nur den Kampf an der Front führen, sondern ihn auch in der Heimat, wenn auch mit andern Mitteln, ebenso siegreich bestehen wie draußen. Das Durchhalten bis zum Siege ist gewiß keine leichte Aufgabe, gewiß nicht leicht und ohne Arbeit. Aber wir fragen besonders diejenigen, die in der Heimat bleiben und ihren eigenen Arbeiten nachgehen können, wir fragen besonders diese, was sind alle ihre eigenen Kummerisse und Sorgen gegen das Blut an der Front und gegen die Möglichkeit, in Englands wirtschaftliche Thranne und politische Abhängigkeit zu kommen? Erst wenn wir so über den Tag hinaussehen, begreifen wir, was die Mahnung Hindenburgs bedeutet, wie ernst sie für Gegenwart und Zukunft zu nehmen ist. Sie ist unserm greisen Heerführer wohl auch nicht leicht geworden. Denn er weiß, was an der Front und in der Heimat gelistet wird, aber auch er sieht über den Augenblick hinaus in die Zukunft, und von dem einzelnen Ort, wo Kampf und Sorge herrschen, auf das Land und die Welt, wo wir unsren Platz behaupten wollen. Saint Simon, der große französische Sozialist, hat auf seinem Sterbebette seinen Schülern zugerauschen, daß man begeistert sein müsse, um große Dinge zu vollbringen. Das sollten wir uns in Kopf und Herz einhämern. Das schließt nicht aus, die Sorgen des Alltages zu empfinden und sich dagegen zu wehren. Aber große Dinge, die Erhaltung und Sicherung unserer und unsrer Kinder Zukunft, die Bewahrung unseres Landes vor dem Einbruch und der Niedergang der Feinde, sind größte Gegenstände und unvermeidlich: Werte, die wir nur wahren und sichern können, wenn wir begeistert für die Gerechtigkeit unserer Sache bleiben und das Vertrauen zu unserem Siege behalten. Der deutsche Geist, den der Feldmarschall so herrlich feiert und den die Feinde so schmälich zu trüben suchen, — er hat sich so oft bewährt, in ihm ist die Welt so oft genesen, daß wir auch in dieser Stunde nicht verzweifeln, sondern gewiß sind, daß des Feldmarschalls ernste Mahnung auf offene Herzen stoßen und zu lebendigem Leben erblühen werde.

Politische Mordanschläge und kein Ende.

Am 30. August sind wiederum zwei politische Attentate verübt worden, in Moskau gegen Lenin, den Haupt der Sowjet-Regierung, und in Petersburg gegen Uritsky, den Volkskommissar

für innere Angelegenheiten. Uritsky ist tot; Lenin soll trotz schwerer Verwundung außer Lebensgefahr sein.

Unwillkürlich richten sich die Blicke nach England; man ist so sehr daran gewöhnt, in der Entente den Urheber der politischen Morde während des Krieges zu sehen, daß es besonders uns Deutschen nicht zu verzeihen ist, wenn wir auch jetzt wieder dorthin schauen und den Fäden nachgehen, die von den Schauplätzen der Attentate über die ausführenden Sozialrevolutionäre hinweg nach London und Paris laufen. Die „Pravda“ vom 31. August sagt denn auch gleich in einem Aufruf an die Arbeiter: „Wir zweifeln nicht daran, daß die Spuren des Mordanschlags auf die Sozialrevolutionäre sowie auf Mitglieder der Engländer und Franzosen führen werden.“ Gleichzeitig bringt sie die Meldung, daß zumindest der Verhaftung von über hundert gegenrevolutionären Verschwörern eine Menge von Untersuchungsmaterial vorgefunden sei, aus dem hervorgeht, daß „die Weißen Garibisten von den Agenten der anglo-französischen Regierung große Summen erhalten.“

Lenin ist der stete Förderer des Gedankens fridlichen Auslommens mit dem Deutschen Reich aus Grund des Breslauer Vertrages, den wir mit den bolschewistischen Regierung geschlossen haben; Uritsky galt als „eine der rücksichtslosen und krasivollsten Persönlichkeiten des bolschewistischen Regimes.“ („Voss.“ 2. September 1918.) Das muß man sich vergegenwärtigen, wenn man den tiefen Sinn der Beseler Meldung der „Frankfurter Zeitung“ vom 2. September verstehen will, nach der einmal die französische Presse den Vorgängen in Russland große Bedeutung beimißt wegen der „drohenden Haltung der Bolschewiki gegen die Franzosen“ und wegen des Versuches, Lenin zu ermorden, und nach der andererseits alle französischen Blätter energische Repressalien gegen die Bolschewiki verlangen. Die Entente sieht in den Bolschewiki das Hindernis ihrer deutschfeindlichen Pläne; die Sozialrevolutionäre dienen ihr als gefällige Handlanger bei dem Bestreben, die festesten Stützen des Bolschewismus zu beseitigen. Das Regierungssorgan, die „Iswestija“, deckt im Leitartikel vom 31. August die Bundesgenossenschaft beider deutsch auf, indem sie sagt: „Die letzten Hoffnungen der Gegenrevolutionären auf das Vorgehen der Entente im Norden haben sich als unbegründet erwiesen.“

Wie weit die Pläne der Entente gehen oder gingen, zu deren Ausführung sie der Gegenrevolutionäre bedurft, zeigt eine Nachricht der „Nowaja Gazeta“, die laut Stockholm Meldung vom 1. September mitteilt: „Die Ententeagenten wollten bereits Mitte August in Petersburg Hungertrotz und Unordnungen hervorrufen, um diese zu Unwälzungen auszunutzen. Gleichzeitig sollte die verbündete Münchner-Armee in der Richtung auf Petersburg vorrücken. Petersburg sollte sich unabhängig von der Moskauer Sowjetmacht und als Hauptstadt des reorganisierten Russland erklären...“ Eine bereits gedruckt vorgefundene Proklamation der neuen Regierung besagt, daß Russland wiederum seine Bundespflicht erfülle und den Breslauer Vertrag aufhebe.“ — „Es ist festgestellt, daß der französische Generalkonsul in Petersburg die Bewegung gegen die Bolschewiki unterstützte, und daß die noch im Lande weilenden Vertreter der französischen Militärmision und die englischen Diplomaten als Leiter der Gegenrevolution tätig sind.“ („Voss.“ 3. September 1918.)

Gehrt aus alledem hervor, daß die Entente mit den Gegenrevolutionären Hand in Hand arbeitet, so haben wir auch Beweise dafür, daß sie bei den beiden Attentaten vom 30. August ihre Hand im Spiel gehabt hat: Der Mörder Uritsky floh in den englischen Club! Und eine laut Gräfer Meldung vom 1. September vor Bekanntwerden des Anschlages gegen Lenin veröffentlicht: Note Pichons enthält Drohungen gegen Lenin und seine Beiräte.

Es ist immer wieder das alte Bild: Wer der Entente nicht zu Willen ist in ihren Absichten gegen die Mittelmächte, der wird aus dem Wege geräumt.

Aber vielleicht schlägt diese Politik auch einmal anders aus, als die Drahtzieher beabsichtigen. Die „Pravda“ schreibt nach einer Meldung der „Nord-Rundschau“ aus Stockholm: „Die Führer der Bolschewiki versichern, daß die endgültige Abrechnung mit den Alliierten nicht mehr zu vermeiden sei. Lenin sei bisher derjenige gewesen, der bewaffneten Zusammensetzen mit der Entente am heftigsten widersprach. Dieses Hindernis werde nun wohl wegfallen.“ („Der Tag“, 6. September 1918.)

Sollte der Entente nicht bald Bangen werden wegen der möglichen Folgen ihrer Mordpolitik? G. M.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. September 1918.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Rückgangs des Alkoholismus in Schlesien.

Im Auftrage des Landeshauptmanns der Provinz Schlesien hat Sanitätsrat Dr. Biermann, erster Oberarzt der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Bunzlau, eine Denkschrift verfassen lassen, die sich mit der Abnahme der alkoholistischen Geistesstörungen in der Provinz Schlesien während des Krieges beschäftigt. Wir entnehmen dieser Denkschrift: In allen öffentlichen Irrenanstalten und in den allgemeinen Krankenhäusern Schlesiens hat sich ein außerordentlich starkes Absinken der Aufnahmen von Alkoholkranken nachweisen lassen. Der Rückgang der männlichen Alkoholiker betrug in den zwölf öffentlichen Irrenanstalten 85,6 v. H., der männlichen Delikanten 96,1 der chronisch Alkoholgeisteskranken 80,1, der Rückgang der männlichen Aufnahmen akuter Alkoholergiftung in den allgemeinen Krankenhäusern 90,5. Auch bei dem weiblichen Geschlecht ist der Rückgang des Alkoholismus unverkennbar, wenn auch wegen seines glücklicherweise seltener Vorkommens von geringer allgemeiner Bedeutung (England und Frankreich berichten das triste Gegenteil). Die vor dem Kriege in den Irrenanstalten so häufige Alkohol-Geistesstörung ist aus diesen also verschwunden. Als Ursache wird die durch den Krieg bedingte Ausschaltung oder Erschwerung des Genusses geistiger Getränke angegeben. Für die Provinzialverwaltung von Schlesien bedeutet dieser Rückgang der Trunksucht eine Ersparung von rund 80 000 Mark an Verbiegungskosten für Alkoholisten im Irrenanstalten allein im Jahre 1917. Würde man die sehr große Zahl der Trinker in Betracht ziehen, die vor dem Kriege in der Breslauer Irrenanstalt und in den Breslauer Krankenhäusern jährlich aufgenommen wurden und die sich jetzt ebenfalls gewaltig vermindernd haben, sofern die Verhältnisse in den Krankenhäusern der übrigen Städte Schlesiens so wie wohl fast das Doppelte dieser Summe herausskommen. Auf das ganze Deutsche Reich berechnet, dürfte diese Ersparnis an Verbiegungskosten in Irren- und Krankenanstalten, nur auf alkoholistische Geistesstörung bezogen, weit über eine Million Mark im Jahre betragen.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Feldbadmeister O. Bittermann, zurzeit im Felde. V. und seine beiden Söhne sind schon seit Anfang des Krieges im Felde. Die Söhne bestehen ebenfalls die Auszeichnung.

Sergeant Schirwage, Sohn der bero. Frau Bahnwärter H. Schirwage aus Zellnauer, wurde die Herzog-Sachsen-Meiningisch. Auszeichnung für Verdienste im Kriege verliehen.

* Jüdische Feiertage. Der September bringt eine Reihe von größeren jüdischen Feiertagen, die bereits am 7. und 8. September mit dem Neujahrstag beginnen; dies ist der Anfang des Jahres 5679. Andere Feiertage sind am 9. und 10.; am 21. und 22. das Laubhüttenfest, am 27. das Palmenfest. Die Feiertage schließen mit Laubhüttenende am 28. und 29. September.

* Fleischnot und Winkelhabschäterei. Nach Mitteilungen, die auf dem sächsischen Fleischermeisterbörse in Dresden der Vorsteher, Fleischermeister Dresler, gab, sind behördlichen Angaben zufolge in Deutschland fast 600 000 Kinder mehr verbraucht worden, als es dem normalen Wachstum nach zulässig war. 216 000 Kinder sind ohne Nachweis des Verbleibens verschwunden und 1 300 000 Schafe verbotswidrig geschlachtet worden. Von 334 000 Kindern sei der Verbleib nicht festzustellen. Zu diesem allerdings nicht ganz klaren Angaben stellte der sächsische Fleischermeister fest, daß nicht die sächsischen, sondern die Landwirte die Schuld an dieser Verschleppung tragen.

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn für die Zeit vom 8. bis 14. September 1918. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurzzeit sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Sonntag, den 8. September: Theater (Schlussvorstellung): "Unter der blühenden Linde". Heiteres Spiel mit Gesang. Montag, den 9. September: 8-10 Uhr abends Promenadenkonzert (Eisenhalle). Dienstag, den 10. September: 8-10 Uhr abends Promenadenkonzert (Eisenhalle). Mittwoch, den 11. September: 8-10 Uhr abends musikalische Unterhaltung im Weißen Saale des Kurparks. Donnerstag, den 12. September: 8-10 Uhr abends Promenadenkonzert (Eisenhalle). Freitag, den 13. September: 8-10 Uhr abends musikalische Unterhaltung im Weißen Saale des Kurparks. Sonnabend, den 14. September: 8-10 Uhr abends Promenadenkonzert (Eisenhalle). Aenderungen vorbehalten.

* Die Lage des Goldmarktes der Provinz Schlesien. Die Goldflüchtigkeit in der Provinz hat auch in letzter Zeit angenommen. Der Einflussstrom bei den Sparkassen, namentlich vom Lande, ist weiter sehr beachtlich, sodass auch für die kommende Kriegsanleihe die besten Vorbedingungen bestehen. Aus dem Hypothekenmarkt ist die Nachfrage nach Hypotheken verhältnismäßig sehr schwach, dagegen ist das Angebot erster Hypotheken für ländliche Grundstücke bedeutend. Siedlungs-Hypotheken werden in größerem Umfang gefragt, doch hält es hier schwerer, aus dem nicht zu umfangreichen Angebot die Nachfrage restlos zu befriedigen. Erste Hypotheken sind zu 4% Prozent, zweite zu 5% bis 6 Prozent erhältlich. Tägliches Geld schwankt je nach dem Grad der gestellten Sicherung zwischen 5 und 8 Prozent. Vermögensprovisionen werden in der Höhe von 1% bis 2 Prozent gezahlt.

* Die fünftige schlesische Verleihensmittelung. Wie wir hören, wird in dem Komplex der mit dem neuen Polen zu regelnden Wirtschaftsfragen auch die Frage der Vertragsabschlüsse Schlesiens zu Polen eine beachtliche Rolle spielen. Momentan wird der Bau neuer, bereits seit einiger Zeit projektierte Bahnen, wie die bessere Verbindung Oberschlesiens mit Polen und der Bau der Breslau-Warschau-Eisenbahn in den Verhandlungen einen größeren Raum beanspruchen. Um die wirtschaftlichen Interessen unserer Provinz nach dieser Entwicklung hin wirksam zu vertreten, wäre es sehr erwünscht, wenn die interessierten Wirtschaftsverbände auch in diesen Fragen möglichst geschlossen Stellung nehmen würden, um der deutschen Regierung die Stellungnahme zu erleichtern. Wie uns mitgeteilt wird, besteht auch innerhalb des Wirtschaftsrates für Mitteleuropa die Absicht, eine geschlossene Haftung des heimischen Wirtschaftslebens in dieser für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung Schlesiens außerordentlich wichtigen Angelegenheit zu erreichen.

* Erhöhung der Bierpreise. Eine Nachrichtensource schreibt: Das deutsche Braugewerbe hat bereits seit längerer Zeit eine Erhöhung der Bierpreise bei den zuständigen Stellen beantragt. Der bisherige Bierpreis von 28 Mark für den Hefelötliter darf kaum die Feststellungskosten. Es ist daher mit einer Erhöhung des Preises in kürzester Zeit zu rechnen. Als sicher darf eine Preiserhöhung um 5 bis 6 Mark für den Hefelötliter gelten. Gleichzeitig mit dieser Preisherabung dürfte auch eine Regelung des Würzegehalts des Bieres vorgenommen werden. Eine nennenswerte Herausforderung des Würzegehalts kann mit Sicherheit auf den zu erwartenden Ernteaussall und die Notwendigkeit, die Bierste auch für Zwecke der Volksnahrung in erheblichem Umfang heranzuziehen, nicht in Betracht kommen. In der Herstellung von Einfachbier wird deshalb auch im neuen Wirtschaftsjahr festgehalten werden müssen. Die bisherige Höchstgrenze von 3 v. H. Würzegehalt dürfte um einen geringen Satz herausgezogen werden. Andererseits erscheint auch die Festsetzung einer Mindestgrenze als notwendig, da vielfach Bier mit einem Stammwürzegehalt von weniger als 2 v. H. hergestellt ist. Ein derartiges Bier hat für die Volksnahrung keinerlei Bedeutung; es ist zudem nicht haltbar. Dem Vernehmen nach wird daher die bevorstehende Regelung für den Stammwürzegehalt Grenzen von 2 bis 3,5 v. H. festsetzen.

* Neue Höchstpreise für Kaffee-Ersatzmittel. Eine Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts bringt neue Höchstpreise für die sogenannten gemahlenen Kaffee-Ersatzmittel, d. h. für andere Kaffee-Ersatzmittel als solche aus Getreide oder Mais. Die neuen Höchstpreise sind höher als die derzeitigen, da im neuen Wirtschaftsjahr, um Rohstoffe, die einen erheblichen Nährwert besitzen, möglichst wenig in Anspruch zu nehmen, noch mehr als seither auf solche Rohstoffe zurückgegriffen werden muss, die sich in der Ausbeute und deshalb im Preis ungünstig stellen. Der Höchstpreis beim Verkauf an Verbraucher (Kleinhandel) für Ware, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen an den Einhändler geliefert wird, ist 1,16 M., für andere Ware 1,12 M. für 1 Pfund. Die neuen Höchstpreise treten am 1. Oktober d. J. in Kraft. Die Preise für Feigenkaffee und Kaffee-Essenzen werden vom Kriegsausschuss für Kaffee in Berlin festgesetzt. Die derzeitigen Höchstpreise für Kaffee-Ersatzmittel aus Getreide oder Mais bleiben bis auf weiteres bestehen.

* Förderung der Bienenzucht. Von großer Wichtigkeit, und zwar nicht für die Imkertreiberei, waren zwei Vorträge, die auf Veranlassung des Landwirtschaftlichen Vereins am Mittwoch nachmittag von den Professoren Gauert und Bander in Breslau gehalten wurden. Wenn auch der Honig vor dem Kriege als Volksnahrungsmittel nicht gelten konnte, so war er doch eine höchst willkommene Gabe. Während des Krieges ist er leider im Preise so hoch gestiegen, dass er nur den begüterten Kreisen zugäng-

lich ist. Hier Wandel zu schaffen und die großen Honigschäfe, die in der Natur schlummern, restlos zu haben, war der Zweck der Vorträge, besonders der von Professor Bander. Es könnte, so führte der Redner aus, dies erfolgen durch das "Wandern mit der Biene". Unter Förderung der bayrischen Regierung ist in Erlangen ein Institut errichtet worden, das, von Professor Bander geleitet, sich ausschließlich mit dem Wandern mit der Biene beschäftigt. Die Resultate, die dabei erzielt worden sind, sind geradezu glänzend zu nennen. Die Honigvorräte sind auch unter ungünstigen Verhältnissen im das Wehrsache des gewöhnlichen Maizes gestiegen. Ein der Hand hinreichend vorbereiteter Bieneinfluss, die für den Wandern praktisch erprobt sind, erlaubte der Vortragende die Art und Weise, in welcher das Wandern mit den Bölleru vor sich zu gehen hat. Im Interesse der Volksförderung wäre es sehr zu begrüßen, wenn auf diese Art und Weise eine neue Hilfssquelle für Brot auf frisch gefunden werden könnte.

Sitzung der Gemeindevertretung Dittersbach.

Die am 4. d. Mts. tagende Gemeinde-Vertreter-Sitzung war von 12 Mitgliedern besucht. Es wurde zunächst über den Bau eines Lagerhauses in überaus eingehender Weise beraten und nach den ausführlichen Darlegungen des Vorsitzenden Bürgermeister Bösl über die dringende Notwendigkeit der Errichtung eines solchen, im Interesse der Sicherstellung der Lebensmittelversorgung mit Kartoffeln, Gemüse, Mehl und anderem, dessen sofortige Ausführung aus dem früher Sonnischen Grundstück beschlossen und die notwendigen Mittel bewilligt.

Die Wasserwerks-Kommissons-Beschlüsse vom 4. Juli 1918 fanden Zustimmung. — Die Einrichtung einer zweckentsprechenden Verkaufsstelle zum Zwecke der Versorgung der Bevölkerung mit See- fisch in der Zeit nach dem Kriege soll zu gegebener Zeit mit Unterstützung der Gemeinde erfolgen. — Zu dem Antrage des Magistrats Waldenburg wegen Stellungnahme zu der finanziellen Beteiligung an der Errichtung einer kaufmännischen Pflichtfortbildungsschule für Jungen und Mädchen wurde beschlossen, sie aufzüglich unter bestimmten Voraussetzungen zu beteiligen. — Der Vereinbarung mit dem Eisenbahnpfälzus betreffend die Wasserleitungssanlage im Neuhäuser Viertel wurde zustimmt; ebenso der Darlehenverlängerung mit der Knapschäflichen Rückversicherungsanstalt auf weitere 10 Jahre. — Die abgeänderte Gründungsordnung wurde angenommen und festgesetzt.

Sodann gelangten die Kassenabstüsse der Gemeinde-Hauptklasse und der Gemeinde-Sparkasse für die Monate Juni, Juli, August zur Mitteilung. Einem Unterstützungsantrage wurde durch Gewidmung einer laufenden Unterstützung Rechnung getragen und ein Straßen-Baukosten-Vorschuss bewilligt. Die Verbindungsstraße zwischen der Schul- und Kirchstraße soll fortan die Bezeichnung "Kirchstraße" tragen.

Zur Frage der Tier-Griffung gab der Vorsitzende bekannt, dass es sich hierbei um eine höhere Orts getroffene Anordnung, nicht aber, wie so vielfach die Ausschaffung vertreten wird, um eine persönliche Maßnahme seinerseits handle. Nach Erwiderung eines Antrages für die nächste Sitzung fand die Tagung nach Genehmigung der Verhandlungsschrift ihren Abschluss.

fr. Gottesberg. Unfall. — Kolonialspende. In der Nachtsicht vom 4. zum 5. d. Mts. verunglückte auf Mayrau-Schacht in der 5. Abteilung der Hauer Alfred Franke aus Gottesberg. Er schlug beim Heringen von Kohle versehentlich mit der Haxe in seine Kämpe, so dass sich durch die entstandene Offnung der Kämpe Schlagwetter, die sich angesammelt hatten, entzünden konnten. Franke erhielt Brandwunden im Gesicht, an den Armen und Händen. Seine Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Er wurde ins Knapschäfisazarett nach Waldenburg gebracht. — Die Sammlung für die Kolonialkriegerspende ergab hierzu den Gesamtbetrag von 821,70 M.; einschließlich der Spende der Schlesischen Kohlen- und Holzvereins von 200 M. und der Drittklasse des Flottenvereins von 25 M.

fr. Gottesberg. Der Männer-Turnverein beschloss, das 58. Stiftungsfest am Sonnabend, den 5. Oktober durch einen Familienabend mit turnerischen und theatralischen Aufführungen im Saal des Preußischen Adler zu beginnen. Zu der Feier hat der Gauvertreter des Niederschlesischen Turnvereins Weißbrodt aus Gottesberg, sein Erscheinen zugesagt.

fr. Mittässig. Kolonialspende. Die Schüler und Schülerinnen der evangelischen Schule sammelten für die Kolonialkriegerspende 53 M.

fr. Dittersbach. Diebstahl. — Elbial-Sänger. Sonntag abend logierte sich ein angeblicher Webermeister unter falschem Namen im Gasthof "zur Burg" ein. Am frühen Morgen verschwand der unbekannte Herr unter Mitnahme eines Bettzeuges. Er scheint diese Manöver auch an anderen Orten schon vollführt zu haben und dürfte allgemeine Vorstalt geboten erscheinen. — Die am 5. September d. J. im hiesigen Gasthof "zum Försterhaus" gastierenden Hans Schwarzenbergs humoristischen Sänger und Schauspieler, genannt die Elbial-Sänger, hatten ein volles Haus. Die zum Vortrag gebrachten Gesangsstücke wurden lebhaft applaudiert, besonders beifällig wurden aufgenommen die Darbietungen des Original-Domhumoristen Max Kühn und des Operetten-Duos von Fr. Strauss und Herrn Egner. Der außerdem noch über die Bretter gehende Schwank "Der Witwen-Ball" sorgte dafür, dass auch die Heiterkeit zu ihrem Nachteil kam; auch das Lebensschild "Pflicht und Liebe" wurde stotter gespielt und fand ungestopft Beifall. Der überaus zahlreiche Besuch und die freundliche Ausnahme aller Darbietungen durften die Direktion vielleicht veranlassen, in nicht allzu ferner Zeit in Dittersbach wiederum ein Gespiel zu geben.

* Sartau. Beizuschluss. Das Haupgrundstück des Verkäufers Franz Wagner hier selbst ging durch Kauf in den Besitz des Schuhwarenhändlers Adolf Mai in Breslau über. Die Übernahme ist bereits erfolgt. Der Kaufpreis beträgt 27 500 Mark.

Z. Sandberg. Der hiesige Krieger- und Veteranenverein hielt am Sonntag in Blümels Bahnhof einen Appell ab, der vom Vorsitzenden, Lebter Wey, geleitet wurde. Nach Verlesen des letzten Protokolls erstattete der zweite Vorsitzende, Expedient Walde, Bericht über den in Waldenburg stattgefundene Abgeordnetentag des Kreisrheinverbandes. Anschließend berichtete der Vorsitzende über die kriegerischen Ereignisse, insbesondere über die stattgefundene schwere Kämpfe. Das Andenken des durch Heldenstot verstorbenen Mitgliedes Segeant Lehmann wurde durch Erheben von den Säulen geehrt. Nach Erledigung verschiedener Versammlungslegerheiten wurde der Appell geschlossen.

Z. Nieder Salzbrunn. Diebstahl. An der Donnerstagnacht wurden im Bahnhof "zum Döpfer" aus dem verschlossenen Hühnerstall sechs Hühner gestohlen.

Z. Nieder Salzbrunn. Besichtigung. Vorstehend Regulierung des durch Hochwasser eingehaltenen Salzbaus in der Nähe der Hauptleicht- und Königsbach Grundstücke und Feststellung, ob der Fürst von Pleß als Auenberechtigter, oder die Gemeinde verpflichtet ist, die Kosten der Ausbesserung zu tragen. Diese waren am Montag von Seiten der Königl. Regierung die Regierungsräte Fischer und Luhn als Vertreter des Fürsten von Pleß Generalstabsrat Hohbaum hier anwesend; der Kreis war durch Kreisbaumeister George Schmitz hier die Herrn an Ort und Stelle und besprach die weiteren Maßnahmen betr. in Ordnung bringen des fraglichen Users.

News der Provinz.

Breslau. Der Erfolg der ersten Messe. Gestern abend um 8 Uhr hat die erste Breslauer Messe trotz aller Gerüchte, die von einer Verlängerung wissen wollten, auf die Münze plötzlich ihre Pforten geschlossen. Bis zum letzten Tage hielt das Interesse in unverminderter Stärke an, sodass auch gestern wieder die tägliche Durchschnittsbesucherzahl von etwa 15 000 erreicht wurde.

Mönichau. Von einem Eisenbahnzug in Camenz überfahren wurde der fröhle langjährige Bäcker-Mitarbeiter Hermann Dentsch von hier, der z. B. auswärts Kriegshilfsdienst tut. Noch den Sonntag weilte er hier zur Geburtstagsfeier seiner Ehefrau. Auf der Rückfahrt fiel er auf Bahnhof Camenz vorerst in einen falschen Zug und geriet dann beim Umsteigen unter die Räder, wodurch ihm beide Beine abgeschnitten wurden. Er verstarb bald an den Folgen der schweren Verletzungen.

Camenz. Ablieferung von Eisenbahngruben. Die Errichtung einer gefährlichen Diebesbande, welche die Verarbeitung von Eisenbahngruben systematisch betrieb, ist in letzter Zeit den Bahnbetrieben gegliedert. Die Spuren führen nach dem Güterboden in Camenz, wo die Bereitung von Sendungen erfolgte. Aus den erbrochenen Kisten, Kästen und Ballen wurden Wäsche, Kleider, Schuhe, Taschen, Seife, Lichte und vieles anderes entwendet. Als Diebe wurden acht Güterbodenarbeiter und Arbeitnehmer ermittelt. Sie hatten sich jetzt vor der Strafkammer zu verantworten, die sie zu Gefängnisstrafen bis zu 1 Jahr verurteilte.

Glatz. Zu Buchhaus begnadigte Kindsmörderin. Das fröhle außerordentliche Kriegsgericht hatte kürzlich gegen die ledige Wirtschaftlerin Frieda von hier, der z. B. auswärts Kriegshilfsdienst tut. Noch den Sonntag weilte er hier zur Geburtstagsfeier seiner Ehefrau. Auf der Rückfahrt fiel er auf Bahnhof Camenz vorerst in einen falschen Zug und geriet dann beim Umsteigen unter die Räder, wodurch ihm beide Beine abgeschnitten wurden. Er verstarb bald an den Folgen der schweren Verletzungen.

Hirschberg. Ein Niederschlesischer Bäcker ist am 10. September in Hirschberg im Gasthof "zum Knecht" statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Vorlagen: Die Lage des Bäckerhandwerks und Vorschläge zur Besserung. Arbeitsgesetze und Anträge von Gesellen und Lehrlingen. Handwerkerheim-Bereich in Weißwasser und Eröffnung einer Kommunalbäckerei bestellt. Umstädter im Bäckerhandwerk. An die Tagung schließt sich ein Besuch des Handwerkerheims in Mittel Schreiberhau.

Oppeln. Soziale Fürsorge. Graf und Burggraf zu Dohna-Schloben auf Malinow hat angeordnet, dass von seinem Grundbesitz der zahlreichen Industriebevölkerung des Ortes Ackerparzellen gegen einen mäßigen Pachtzins zur Versorgung gestellt werden, um über die Ernährungsschwierigkeiten leichter hinwegzukommen.

Oppeln. Entflohnener Raubmörder. Am Mittwoch fröhlich gelang es dem Raubmörder Chlebiorz, der vom Kriegsgericht Oppeln wegen zweifachen Raubmordes zum Tode und zu 15 Jahren Buchhaus verurteilt worden war, mit zwei Mitgefangenen aus dem Gefängnis zu entfliehen. Auf seine Wiedererregung ist eine hohe Belohnung ausgesetzt. Chlebiorz hatte den Kaufmann Böwensohn ermordet. Das Graudengesetz des Raubmörder war abschlecht worden und die Hinrichtung stand für die nächste Woche bevor.

men sah oder beobachtet, wie sie am Abend heimlich unter dem Tische sich die Hände drückten, wie ihre Augen selbstvergessen ineinander tauchten, während rings um sie von allen möglichen gleichgültigen Dingen gesprochen wurde, oft fragte ich mich dann, welches Ende das nehmen solle, denn an eine Ehe zwischen dem Magnaten und der Bäuerin war natürlich nicht zu denken. Aber ich vermochte mir das Ende nicht auszumalen, weil mir der Vollscharakter ein Rätsel war. Die Unergründlichkeit erschien in einem solchen Falle vielleicht den Ungetreuen, die Deutsche töte sich selbst. Was würde das Mädchen tun? Denn das war mir klar: Was bei ihm trotz aller Leidenschaftlichkeit nur ein flüchtiges Abenteuer war, bedeutete für sie ihr Schicksal.

Eines Abends, es war eine Nacht wie heute, dunkel, gewittertrock und schwül, sahen wir in der großen Speiseschule beisammen. Damals erzählte Gisela von den Meerjungen, deren Tiefe nicht zu messen sei, und wie Dinge, die man hineinwerfe, sinken und sinken, tiefer und immer tiefer, hinab durch das Innere der Erde, in unergründliche Tiefen sinken Wochen und Monate und Jahre lang, bis sie endlich wieder auftaue treten, irgendwo, weit weit weg, im sonnenbeglänzten Meere.

Sie stützte den Kopf in die Hand, ihre Augen blicktenträumerisch in die Ferne, und sie wiederholte die Worte: „Sinken, sinken!“ als wenn sie sie sich an ihrem Klang. „Es muss wunderschön sein, so zu sinken, langsam, allmählich, von weichen Wassermannen getragen, tiefer und immer tiefer, durch Dunkelheit und Nacht; und dann auf einmal ist Licht ringsum, Licht und Helligkeit und blauer Himmel und grüne Palmen, die im Winde schaukeln.“

Mein Urlaub ging zu Ende und ich mußte abreisen. Ein halbes Jahr später traf ich den Grafen in Abazia. Er zeigte sich sehr erfreut über unser Begegnung und die Bekanntschaft vom Sommer her wurde aufs neue angeknüpft.

Meine erste Frage galt Gisela. Seine Züge verblaßten sich, und kurz entgegnete er, sie sei tot. Ich fragte nicht weiter, aber er fügte noch kurzer Pause selbst hinzu: „Sie ist eines natürlichen Todes gestorben. Vauern haben gesehen, wie sie hineinsprang in die dunkle, tiefe Wasserschlucht, die niemand wieder gibt, was sie verschlungen hat.“

Ich ahnte die Ursache dieses schrecklichen Dramas und schwieg. Aber wie von einem inneren Drange getrieben, kam er immer wieder auf die Verstorbenen zu sprechen. So erfuhr ich nach und nach, daß die Tat an jenem Tage geschehen sei, da er sich von ihr verabschiedete.

„Ich habe sie nicht getäuscht und nicht belogen, bei Gott nicht“, bekräftigte er. „Ich habe ihr stets gesagt: Gisela, aus uns zweien kann im Leben nie ein Paar werden. Wer dann hat sie mich umarmt und noch heißer geküßt und gesküsst: Läßt, läßt, das findet sich alles, alles. Und dann, an dem Tag, als wir von einander Abschied nahmen, redete sie so eigenartig, so verirrt. Ich glaube, ihr Verstand muß damals so zerstört gewesen sein. Die Worte, welche sie gesprochen, klingen noch immer in meinem Ohr, und ich grüble und grüble und kann ihren Sinn nicht finden.“

Ich versuchte stets, ein andres Gesprächsthema anzuschnüren und den jungen Mann von seinen Gedanken abzulenken. Aber es gelang mir nur vorübergehend. Die Sache hatte fühllich einen tiefen, mannsähnlichen Eindruck auf ihn gemacht, über den er nicht hinwegkam. Doch war es nicht die Tattheit des Selbstmordes selbst, die ihn bedrückte. Er empfand nicht etwa Gewissensbisse. Aber wie er

selbst sagte, lasse es auf ihm, wie eine lange Erwartung, wie die Ahnung von etwas Großem, das ihm noch bevorstand, und er grübelte und grübelte und konnte nicht finden, was es sei. So verbrachen Wochen.

Angsthaulich wie ein Feuerball war die Sonne im Meere versunken, an jenem Abend, da der letzte Alt der Tragödie aubrach, aber die Nacht brachte weder Kühle noch Erfrischung. Dieses ungäbige Gefühl der Verlustigkeit, welches das Herausnehmen der Vora anzukündigen pflegt, ließ mich nicht schlafen. Gegen Mitternacht kleidete ich mich an und ging hinab ins Freie.

Am Meeresstrand trug ich den Großen. Er hatte gleich mir keine Ruhe gefunden. Stumm standen wir Seite an Seite und schauten hinüber ins Weite, über die dunkle Wasserschlucht hinweg; wolkenlos wölbte sich der Himmel zu unseren Häupten, aber die Sterne schimmerten nur matt, wie durch einen Nebel.

Plötzlich und unvermittelt kam ein Windstoß eingeholt, so heftig, daß ich zusammeknallte und beinahe gestürzt wäre. Mein Begleiter griff sich mit beiden Händen nach den Schläfen und ich sah trotz der Finsternis, wie seine Augen sich erweiterten. Dann begann er zu sprechen, leise wie zu sich selbst:

„Jetzt verstehst du, was Deine letzten Worte beim Abschied bedeuteten, Gisela. Das Leben kann uns nie vereinen, aber der Tod kann es, sagtest du. Ich sehe Dich sinken und sinken, immer tiefer und tiefer, durch Dunkelheit und Nacht; und dann auf einmal ist Licht ringsum, Licht und Helligkeit und blauer Himmel und grüne Palmen, die im Winde schaukeln.“

Ich wollte sprechen, wollte ihn unterbrechen, aber ein neuerlicher Windstoß, noch heftiger als der erste, riss mir die Worte vom Munde. Und dann begann ein Loben in den Lüften, ein Heulen und Rasen, wie ich es zum zweiten Male nicht gesehen habe. Die Vora mit ihrer ganzen unübersehbaren Gewalt war ausgebrochen und wußte die Adria in den tiefsten Tiefen empor, daß die sonst blauen Wässer sich anstürmten zu dunklen Wogen, deren Spitze Kämme ein weißer Schaumwirbel krönte, welcher gespenstisch hell durch die Nacht schimmerte.

Und mitten in diesem Loben der entfesselten Natur stand der andere neben mir, starrte aufs Meer hinaus und murmelte: „Ich sehe Dich sinken, sinken, immer tiefer, dem Meere zu. Hast sechs Monate, aber der Weg ist weit, durch den halben Erdball hindurch.“

Plötzlich erschien er meinen Arm und schrie auf, während seine andere Hand auf das Meer hinaus deutete. Über die dunkle Fläche schwieb ein lichter Schein. Vielleicht ein Stück Holz, vermodert, im Dunkeln leuchtend oder sonst etwas. Heute denkt mich natürlich ganz kühl über die Sache. Aber damals starrte mit das Blut in den Adern und ein Schauer überließ mich, als er mir ins Ohr schrie: „Da ist sie, da!“

Dann stürzte er, ehe ich mir davon wußte, ihn zu hindern, zum Strand, sprang in ein Boot, hielt das Segel und ich sah ihn, vom Sturmwind getrieben, hineinfahren in die Finsternis, die ihn verschlängt. —

Tageskalender.

7. September.

1769: * die Schriftstellerin Karoline Pichler in Wien († 1843). 1850: * die Schriftstellerin W. Heimburg (eigentlich Bertha Behrens) in Thale a. S. († 1912).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 209.

Waldenburg, den 7. September 1918.

S. XXXV.

Die Jagd nach dem Glück.

Erzählung von Fritz Pichler.

Rathdruck und Kosten.

(27. Fortsetzung.)

Auch Wilhelm Friedwald befand sich unter dem Trauergefolge. Zwar stand er seit fast einem halben Jahre nicht mehr in Diensten der Firma Albrecht Hohenfels, doch war sein Verhältnis zu dem Inhaber derselben durchaus kein gespanntes, wenn auch sein Austritt aus dem Geschäft auf der an jenem Oktoberabend gutage getretenen Meinungsverschiedenheit berührte. Herr Hohenfels hatte sogar, nachdem seine erste Erregung verflogen war und ruhigerer Erwägung Platz gemacht hatte, am Tage darauf Worte an seinen Buchhalter gerichtet, die sich fast wie Entschuldigung seiner am Abend vorher gemachten Vorwürfe anhörten, um seinen bewährten Mitarbeiter zur Rücknahme seiner Kündigung zu veranlassen, doch Friedwald hatte in seinem verletzten Christgefühl und wohl auch in dem Bewußtsein, daß ihm in der Tat eine gewisse Schuld an der Sache beigegeben werden könnte, sich nicht dazu verstecken können, im Hause zu bleiben. Vielleicht hätte er sich doch umstimmen lassen, wenn nicht einige Stunden vorher die Gemahlin seines Chefs, welcher der Vorfall ja nicht verheimlicht worden war, in einem wie zufälligen, gewiß aber absichtlich von ihr herbeigeführten Zusammentreffen mit dem ihr missliebigen Buchhalter, diesem gründlich ihre Meinung gesagt und dabei Riedewendungen gebraucht hätte, die es dem jungen Manne allerdings verwehrten, seinen einmal gesetzten Entschluß zu ändern. So war er nach Ablauf der Kündigungsfrist gegangen, auf das wohlwollendste von seinem Chef verabschiedet, und hatte bei seinem reichen Kaufmännischen Wissen und seiner bekannten kaufmännischen Tüchtigkeit mit Leichtigkeit einen anderen ihm zusagenden Posten gefunden — die Firma Hirshhaber u. Co. hatte ihn als Bureaucrat engagiert. Als solcher bewährte er sich so vorzüglich, daß der Inhaber des Bankhauses sich zu seiner Aquisition Glück wünschte und weder bei der Bevolligung eines ansehnlichen Gehaltes noch an Wohlwollen gegen den jungen Mann fühlte, so daß Wilhelm Friedwalds Zukunft auf das vorzüglichste gesichert erschien und er in seiner Stellung von vielen befriedet wurde. Und dennoch brachte ihm diese Stellung etwas, woran er bei deren Antritt nicht im entferntesten

gedacht hatte — seelische Unruhe. Wenn er in dem Kontor den Pflichten seines, alle Geisteskräfte in Anspruch nehmenden Berufes oblag, dann fuhr er oftmals erschrockt zusammen und eilte in einem Tempo, das ganz gegen seine sonstige Gelassenheit abwich, zu dem nach dem Garten des Hauses gehenden offenen Fenster, um dasselbe zu schließen. Er konnte die weiche Mädchenstimme, die von da draußen hereinlang, nicht hören, ohne daß ein schmerzliches Zucken durch sein Inneres ging, und doch blieb er oft wie gebannt am Fenster stehen und sah den beiden schlanken Gestalten nach, die in dem parkartigen Garten herumwandelten. Arme Hedwig! Ihr Traum, das Glück in den Armen desjenigen zu finden, der jetzt zur ewigen Ruhe bestattet wurde, war ein Traum geblieben, — wäre es auch geblieben, wenn der unerbittliche Tod nicht dazwischengetreten wäre! Die Befürchtung, die Wilhelm Friedwald gehabt hatte, daß der leichtfertige Max Hohenfels es nicht ehrlich mit der schönen Tochter des Nachbarhauses meinte, halte sich schon kurze Zeit, nachdem er — Friedwald — seine Verlobung mit Hedwig gelöst hatte, bewahrt. Mit schmerzlicher Empörung hatte er wahrnehmen müssen, daß Max dem schönen Freifräulein Corona von Ohsen seine Huldigungen durchbrachte und in der ganzen Stadt schon als deren zukünftiger Gott galt; wie mochte Hedwig die aus der Untreue des Geliebten resultierenden Seelenschläge überwinden haben? Von diesem Seelenschmerz war ihr eigentlich wenig anzumerken. Wilhelm Friedwald hatte fast täglich Gelegenheit sie zu sehen, wenn Hedwig ihre Freundin Else Kirschhaber zu besuchen kam — nur wie unerkenntbare Schwermut lag es über ihrem reizenden Kindergesicht, wie sinnender Ernst, als hätte die traurige Herzensorge ihr ganzes Wesen gereift.

In diesen Gedanken versunken, schritt Wilhelm Friedwald langsam mit dem Leichengefolge dahin und achtete kaum auf das lebhafte Gelächter des neben ihm gehenden, elegant gekleideten Herrn, der es sich angelegen sein ließ, ganz entgegen dem Gebot, daß man von dem Toten nichts Nebles reden soll, an dem Charakter des Dahingegangenen eine ziemlich schamlosen Kritik zu üben. Aus Höflichkeit hörte Friedwald seinen Begleiter mit halbem Ohr zu — war es doch der Sohn seines Chefs, Herr Kurt Kirschhaber, der sich zu ihm gesellt hatte. Der junge Herr war vor etwa vierzehn Tagen von einer längeren Reise zurückgekehrt, die er damals nach

seiner verunglückten Werbung um Emilie Hohenfels — wahrscheinlich wegen dieser Werbung — angetreten hatte und schien die Gelegenheit gesucht zu haben, mit Wilhelm Friedwald heute zu sprechen. Bald wurde es diesem auch klar, aus welchem Grunde. Max Hohenfels hatte in seinen beständigen Geldverlegenheiten vor Monaten, noch bevor Kurt Firnhaber um die Hand der schönen Emilie geworben, den reichen Bankiersohn mehrmals um bare Darlehen gebeten, die ihm Kurt, um sich den Schwager in spa gezeigt zu machen, auch gern gewährte. Die Rückzahlung dieser Darlehen stand noch aus und wollte sich daher Kurt Firnhaber bei Wilhelm Friedwald erkundigen, welchen Weg er wohl einzuschlagen habe, um den alten Herrn Hohenfels zur Zahlung zu veranlassen.

„Wie hoch beläuft sich der Betrag?“ fragte Friedwald obenhin.

„Es waren annähernd fünftausend Mark — darauf hat mir Max einmal abschlägig einen Scheck von dreitausend Mark gegeben, der auf unser Haus ausgestellt war.“

Friedwald wurde aufmerksam. „Einen Scheck von 3000 Mark?“ fragte er begierig. „Auf Firnhaber u. Co. ausgestellt — sagten Sie nicht so? Und erinnern Sie sich des Ausstellers?“

„Gewiß — Baron Greiffenstein! Wie Max mir damals sagte, hat der alte Baron den Scheck der Firma Albrecht Hohenfels für empfangene Weine in Zahlung gegeben.“

Wilhelm Friedwald stieß unwillkürlich einen Ausruf der Überraschung aus, so daß sich die vor ihm Gehenden neugierig nach ihm umwenden. Da lag es ja klar am Tage. Max Hohenfels hatte den Scheck an der Kasse der Industriebank entwendet und Karl Hochfeld war unschuldig! Niemals hatte Baron Greiffenstein von der Firma Albrecht Hohenfels Weine bezogen — das wußte er, der frühere Buchhalter, am besten.

„So wurde der Scheck gar nicht an der Kasse der Firma präsentiert?“ fragte er seinen Begleiter mit verhaltenem Atem.

„Bewahre!“ erwiderte dieser. „Ich war damals, wie schon öfters, vorübergehend mit der Führung der Kasse betraut, entnahm derselben die dreitausend Mark und verbuchte den Scheck. Soll ich in wege der restierenden Summe direkt an Herrn Hohenfels schreiben, oder was raten Sie mir zu tun?“

„Lassen Sie mich die Sache überlegen, Herr Firnhaber, — in den nächsten Tagen sage ich Ihnen Bescheid.“

Kurt Firnhaber wurde jetzt von einem seiner Freunde in Anspruch genommen und Friedwald konnte ungestört über das Gehörte nachdenken. Es verhielt sich alles zweifellos so, wie er vor-

ausgesetzt hatte. — Max Hohenfels hatte seine Stellung an der Kasse der Industriebank benutzt, um sich heimlich Geld zu verschaffen, und in seine, Friedwalds, Hand war es gegeben, den Freund von dem schmählichen Verdacht zu reinigen. In seiner Erregung achtete er nicht auf die Trauerzeremonien, welche in der Kapelle des Friedhofs, wo der Leichenzug mittlerweile angelangt war, vorgenommen wurden; er sah nur den hohen Mann mit dem bleichen, vornehmnen Gesicht, der dort in fester Haltung an der Bahre des dahingeschiedenen Sohnes stand und schmerzlich durchdrückte ihn der Gedanke, daß er dazu berufen sei, seinem im Punkte der Ehre so außerordentlich feinfühlenden, früheren Chef einen Schlag zu versehnen, der gewiß den innersten Lebensnerd traf. Konnte er das? Vermochte er dem Manne, der ihn fast ein Jahrzehnt lang mit Wohlwollen überhäuft hatte, den Glauben an die makellose Ehre des dahingeschiedenen Sohnes zu nehmen? Aber konnte er anderseits den Verdacht auf seinem Freunde Karl Hochfeld ruhen lassen und dann — Karls Vater hatte die ganze unterschlagene Summe von über 10 000 Mark der „Deutschen Industriebank“ ersezt und damit gewiß ein für seine Verhältnisse schweres Opfer gebracht — mußte er, Wilhelm Friedwald, da nicht alles tun, damit dem braven Manne der zu Unrecht erlittene Verlust wieder ersetzt wurde und zwar ersetzt wurde durch Herrn Albrecht Hohenfels?

Von Zweifeln darüber gequält, was er tun oder lassen sollte, begab sich Wilhelm Friedwald, nachdem die Beerdigung zu Ende war, auf den Heimweg. Da er überhaupt etwas in der Sache unternahm, mußte er vorerst am nächsten Tage auf Grund der noch vorhandenen Kassenbelege feststellen, daß sich alles so verhielt, wie es von Kurt Firnhaber erzählt worden war; die beiden Schecks von je dreitausend Mark, sowohl der, welchen Karl Hochfeld an der Kasse präsentiert hatte, wie derjenige, welcher dem Sohne der Firma gegeben worden war, mußten sich ja in den abgelegten Papieren vorfinden; auch das Kassenbuch mußte die bezüglichen Eintragungen enthalten; was dann weiter zu tun war, darüber wollte Friedwald gründlich mit sich zu Rate gehen. Sein Taktgefühl verbot ihm, die Sache schon jetzt in Fluß zu bringen, nachdem der erste Schmerz um den verlorenen Sohn bei Herrn Albrecht Hohenfels noch nicht überwunden war; vorläufig wollte er schweigen und war es vielleicht am besten, bevor irgend etwas geschah, seinem Freunde Karl Hochfeld, dem Hauptinteressierten in der ganzen Angelegenheit, von dem, was er erfahren, Mitteilung zu machen.

Unter diesen Erwägungen war Wilhelm Friedwald in seinem behaglichen, in der Nähe des Geschäftes gelegenen Junggesellenheim angelommen und beschloß, den schönen Nachmittag zu einem Ausflug in die reizende Um-

gebung zu benutzen. Bei seinem Eintreten reichte ihm seine alte Wirtin einen Brief, den ein Gilbote vor einer Stunde gebracht habe und der, wie sich der Empfänger sofort überzeugte, die Schriftzüge Karl Hochfelds trug. Neugierig, was der Freund ihm so eilig mitzuteilen habe, öffnete er das Schreiben und sah zu seiner Verwunderung, daß dasselbe recht umfangreich war, wie er es seither gar nicht an Freund Karl gewöhnt gewesen. Das mußte ja ganz etwas besonderes sein!

Der Brief lautete:

„Lieber Wilhelm! Du, meine Schwester Hedwig und Fräulein Emilie Hohenfels — Ihr seid die einzigen gewesen, welche mir in den schwersten Stunden meines Lebens nicht untreu geworden sind, die an mich glaubten, trotzdem der Schein gegen mich war. Wie dankbar ich Dir die treue Gesinnung im Herzen trage, das sollst Du daraus ersehen, daß Du der erste bist, gegen welchen ich mein damaliges, jedem rätselhaft erscheinendes Schweigen breche. Mein Wort band mich, mein Ehrenwort, das ich einem Manne gegeben hatte und das ich unter allen Umständen halten mußte. Ich mußte diesem Manne beweisen, daß auch das von einem Manne meiner Lebensstellung gegebene Ehrenwort diesem unter allen Umständen und selbst dann heilig ist, wenn Gut und Blut, Namen und Ruf auf dem Spiele stehen. Heute bin ich meines Wortes entbunden, das heißt nur gegen meine Angehörigen und, auf mein ausdrückliches Verlangen hin, auch gegen Dich! Ich sehe Dein verständnisloses Kopfschütteln beim Lesen dieser Zeilen, lieber Wilhelm, und errate Deine Gedanken, die sich in der Frage konzentrieren: Ist denn der Kerl vollständig übergescannt, daß er mir jetzt neue Rätsel zu lösen aufgibt? Nur Geduld! Einfach will ich Dir erzählen, was vorgegangen ist, damit Du im Stande bist, Dir mit Deinem klaren Geist ein Urteil zu bilden und mir den Freundesrat zu geben, dessen ich in meinem Dilemma dringend bedarf. Ich weiß, Du triffst stets das richtige!

(Fortsetzung folgt.)

als jene wohlbelauerte Gegend, die man im Sonnenlicht zu hundertmalen gesehen hat. Aber wer weiß? Vielleicht hat die Welt im Dunkel der Nacht wirklich ein anderes Gesicht, als jenes, das sie uns bei Tage zeigt, ein unheimliches, düsteres Gesicht, das die Finsternis gütig verbüllt, und vor dem wir zurückheben, wann der Schleier einmal für Stunden gelüftet wird. Die Welt sage ich; darunter verstehe ich alles, das Sinnliche und das Über Sinnliche, Natur und Menschenseele, alles. Wir kennen nur die Tagessphysiognomie, und wenn sich uns bisweilen die andere enthüllt, die dunkle, die ungewohnte, dann schaudern wir zusammen, und ein Frösteln geht uns durch die Gebeine, als ob —

Die versprochene Geschichte wollen Sie hören? Na, ich glaube schon mitten darinnen zu sein. Doch gut, ich beginne an einem andren Ende.

Wissen Sie, was ein Meerauge ist? Mit diesem Namen bezeichnet man jene kleinen Seen, die sich zu Dutzenden in den Karpathen finden. Die Bezeichnung ist nicht schlecht gewählt. Wie ungründlich diese Augen liegen sie da, diese kleinen, kreisrunden Weiher, umgeben von dichten Waldbüscheln, deren Bäume so nahe ans Ufer heranrücken, daß im Sommer ihre Laubkrone hoch oben in der Lust ineinander greifen und ein dichtes Dach bilden, durch welches kein Sonnenstrahl seinen Weg findet, bis zur Wasseroberfläche hinab, die so in ein ewiges Halbdunkel gehüllt ist. Die Wollskagge aber will wissen, daß diese Weiher tatsächlich mit dem Meere im Zusammenhange stehen, durch lange, wassererfüllte Spalten, die den halben Karball durchziehen, bis sie hier oben, hort an der Grenze des ewigen Schnees, zu Tage treten, so wie die Augen eines Wiesenwolpys am Ende der langen Fangarme sitzen. Das Meer, eine ungeheure Kreatur, die das Festland nicht nur umschlingt, sondern seine dünnen Arme auch hindurchzängt durch die Risse und Poren, welche Dichterphantasie könnte ein ähnliches Bild ersinnen, wie es hier der Wollskagge geprägt hat!

Es ist ein eigener Wollskaggen, der diese Gegend bewohnt. Dreierlei Blatt fließt in seinen Adern, slawisches, polnisches und magyarisches; das gibt eine seltsame Mischung.

Im letzten Jahrzehnt ist die Schönheit der Karpathen entdeckt worden. Karotte und Sommerfrische sind entstanden, freilich vorläufig nur beschädigte Anfänge, deren Namen kaum über Ungarn selbst hinaus dringen. Aus Ungarn rekrutieren sich auch die spärlichen Besucher, und ich selbst war der einzige, der vom weiter herkam, verführt durch den Wandertrieb, den Drang nach Neuem, der Schmucht nach Ruhe.

Die ersten Wochen fesselte mich die neue eigenartige Umgebung mit ihrer düsteren Schönheit derartig, daß ich mir wenig auf die Menschen achtete. Aber trotzdem ließ es sich nicht ganz umgehen, mit den anderen Gästen bekannt zu werden, und fast wider Willen wurde ich stummer Zeuge eines Donnens, der sich hier in der Einöde abspielte.

Sie war die Tochter meiner Hausfrau, halb Bäuerin, halb Dame, ein herrliches Menschenkind mit ihrer hohen, vollem und doch geschmeidigen Gestalt, dem reichen, flachsblonden Haar und den dunklen Augen, die eine dunkle, fast schwarze Färbung annehmen konnten, wenn sie auf den Bügeln des Geliebten weilten.

Er war ein magyarischer Edelmann mit allen Vorzügen und Fehlern seiner Rasse: Feurig, galant, stets heiter, aber leichtsinnig, ein Spielleiter seiner Leidenschaften.

Oft, wenn ich die beiden eng aneinander geschmiegt auf den schmalen Waldbüscheln einherdom-

Gisela.

Stilze von St. Adolf (Prag).

Vorabend verboten.

Erzählen soll ich? Nun gut, Sie sollen eine Geschichte zu hören bekommen, so büßer, wie das schwarze, wolleinbedeckte Firmament da draußen und die Lichter, die das Dunkel erhellen, gleichen jenem fernem Wetterleuchten am Horizont: Blößlich flammt es auf und alles erscheint in gressles, kaltes, erhabunglos weißes Licht gehüllt, daß man erschreckt die Augen schließt; dann ist es wieder vorüber und man weiß nicht, hat man wirklich etwas gesehen oder hat man nur geträumt. Denn was der Wollskaggen enthüllt, sieht so ganz anders aus,

Letzte Telegramme.

Der König von Bulgarien bei Kaiser Karl.

Wien, 6. September. Der König der Bulgaren stellte Seiner Majestät gestern nachmittag in der Hofburg einen Besuch ab, der die neuzeitliche Verbindung der Beziehungen aufrichtiger Freundschaft bildet, welche die Herrscher und Völker Österreich-Ungarns und Bulgariens verbindet. Die lange Unterredung der beiden Monarchen hatte einen besonders herzlichen Charakter, und ist ein Beweis, wie sehr die Interessen Österreich-Ungarns und Bulgariens miteinander verflochten sind, und nicht minder für die innige Gestaltung des Freundschafts- und Bündnisverhältnisses, das zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien erfreulicherweise besteht.

Der Hetman als Guest des Kanzlers.

Berlin, 6. September. Der Hetman der Ukraine machte gestern dem Reichskanzler einen Besuch, ebenso dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt von dem Bussche. Der ukrainische Gesandte gab ihm zu Ehren ein Frühstück. Der Reichskanzler erwiederte abends den Besuch des Hetmans der Ukraine. Der Hetman speiste gestern vor seiner Abreise zu Seiner Majestät dem Kaiser im kleinen Kreise beim Reichskanzler Grafen von Hertling. An das Essen schloss sich ein Empfang an, zu dem die in Berlin anwesenden Staatssekretäre, Vertreter der verbündeten Mächte, die Mitglieder der ukrainischen Gesandtschaft und eine Reihe anderer offizieller Persönlichkeiten erschienen waren. Der Hetman ist gestern 11 Uhr abends zum Besuch des Kaisers nach Wilhelmshöhe abgereist.

Vorsichtsmaßregeln

der russischen Regierung.

Berlin, 6. September. Dem „Vol.-Ausz.“ wird berichtet, die Sowjetregierung habe nach englischen Meldungen die Verhaftung aller englischen Staatsangehörigen zwischen 15 und 45 Jahren angeordnet. Der „Vol.-Ausz.“ meint, die Sowjetregierung habe guten Grund, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, denn nicht genug, daß die Engländer die Verschwörung gegen die russische Regierung angetreten, haben sie auch die Stirn, sich über die Verleihung der diplomatischen Immunität wegen des Vorfalls in der englischen Botschaft in Petersburg zu beschweren.

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarte.

In der Woche vom 9. bis 15. September können empfangen werden:

Gegen Abschnitt 22 der Lebensmittelkarte:

80 Gramm Graupen zum Preise von 6 Pf. (72 Pf. das kg) und gegen Abschnitt 23 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Kunsthonig, entweder lose Ware zu 78 Pf. oder Paketware zu 75 Pf. das Pfund.

Gerner gegen Abschnitt 59 der Kindernährmittelkarte:

125 Gramm Haferflocken zu 17 Pf. oder Hafermehl zu 18 Pf. oder Kindergartenmehl zu 19 Pf.

Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 2. September 1918.

Der Landrat.

Ausgabe von Feintalg.

In der Woche vom 9. bis 14. d. Mts. werden gegen rote Gitterkarten in den Butterverkaufsstellen außer den 50 Gramm Butter

10 Gramm Feintalg zum Preise von 5 Pf. aus den erparsten Mengen des Kreises ausgetragen.

Waldenburg, den 8. September 1918.

Der Landrat.

Entrichtung des Warenumsatz-Stempels

für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1918. Die mit Entrichtung bzw. Anmeldung des Warenumsatz-

stempels für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1918 noch im Rückstand befindlichen Steuerpflichtigen werden hiermit an umgehende Erfüllung ihrer Pflicht erinnert.

Waldenburg, den 8. September 1918.

Der Kreisausschuß als Steuerstelle für die Erhebung des Warenumsatzstempels.

J. B. Hoffmann.

Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 9. bis 15. September 1918 können gegen Abschnitt 59 der Kindernährmittelkarte

125 Gramm Haferflocken für 17 Pf.

bei den Firmen Arthur Matthäi, Charlottenbrunnerstraße, und Friedrich Kammel in der Neustadt empfangen werden.

Waldenburg, den 8. September 1918.

Der Magistrat.

Die Besorgnisse der südamerikanischen Staaten.

Amsterdam, 6. September. Der „Standard“ bespricht in einem Artikel eine Rede des früheren Präsidenten von Columbia, in dem dieser auf die Notwendigkeit hinweist, daß sich die südamerikanischen Staaten jetzt in ebensoem Maße rüsten müssen, wie die Nordstaaten, damit sich das Gleichgewicht der Macht nicht allzusehr zugunsten des Nordens verschiebe, da erst dann die Gewähr einer Zusammenföderung verhindert sei. Diese Mahnung ist umso bedeutsamer, wenn man bedenkt, woher sie kommt. Columbia hat bereits die Macht Bruder Jonathans am eigenen Leibe gespürt. Im Jahre 1846 vereinbarten sich die Vereinigten Staaten zu einem besonderen Vertrage, die Souveränität in Panama zu respektieren und zu gewährleisten. Aber 1903 räubten sie tatsächlich einen Teil vom columbianischen Staatsgebiet, um ihre Kanalpläne durchzuführen. Späterhin wurde zwar eine Entschädigung von 25 Millionen Dollars angesagt, aber der amerikanische Senat hat diese Vorlage noch nicht angenommen. Columbia kennt daher seinen mächtigen Beschützer im Norden zur Genüge. Auch die anderen südamerikanischen Republiken verhehlen ihre Besorgtheit nicht angesichts der wachsenden Macht der Union, die auf jede Weise ihre Vogel über den ganzen Kontinent ausbreiten will. Man misstraut Wilson und seiner Politik. Der Idealismus Bruder Jonathans wird von ihnen auf dieselbe Stufe gestellt, wie eine gewisse Sorte Imperialismus, von dem jeder das Schlimmste befürchten muß. Und das dafür Gründe gibt, hat jetzt wieder der fröhliche Präsident von Columbia deutlich auseinandergezehrt.

ein, die geeignet ist, mit größter Sorge um die Entscheidung zu erfüllen. Es handelt sich um Gefahren für die Gesamtheit der deutschen Zeitungsverleger, denen unverzüglich begegnet werden muß. Die dem Zeitungsverlagsgeschäft bereits aufgedrohten gewerblichen Lasten, die Teuerungsbelägen und Wohnmöblierungen für die Gehilfen und Hilfsarbeiterchaft, die Befriedigung der Ansprüche der Angestellten, die neuen schweren Steuerlasten fallen schon so erheblich ins Gewicht, daß die Grenze der Gleichgewichtshaltung erreicht ist. Werden noch weitere Lasten in die Waagschale geworfen, dann steht das deutsche Zeitungsgewerbe vor der Existenzfrage. Der Verein der deutschen Zeitungsverleger beruft daher zur Versammlung der Tage zum Mittwoch, den 11. September d. J., vormittags 10 Uhr, in Berlin im „Rheingold“ eine außerordentliche Zeitungsverleger-Versammlung ein, zu der auch Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums geladen worden sind.

Von den Lichtbildbühnen.

Im „Union-Theater“ gibt von heute ab die größte Filmtheaterin Deutschlands, Hella Moja, ein kurzes Gastspiel. Die gefeierte Künstlerin tritt in dem vierzältigen Filmtheater „Das verwunschene Schloß“ auf, das sich durch eine wunderbare Ausstattung und starke Spannung auszeichnet. Voraus geht diesem Filmwerk der Kinospaß „Aha, jetzt hab' ich Sie“, welcher enthält das Programm wieder die neuesten Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Im „Orient-Theater“ ist wieder Biggo Barzen in dem spannenden Filmwerk „Rotterdam-Amsterdam“ zu einem Gastspiel eingetragen. Dem großen vierzältigen Detektiv-Drama wird eine erstklassige Inszenierung und meisterhafte Darstellung nachgerühmt. Ihr Humor wird in dem neuen Programm das dreitägige Lustspiel „Der Fliegentütchen-Heinrich“ sorgen, mit Paul Becker in der Hauptrolle.

Laßt nicht andere für Euch sorgen

gebt selber was Ihr habt

Aluminium, Kupfer, Messing, Nickel, Zinn

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Der tapfere Schlesier. Gefreiter Manzle bei der 1. Maschinengewehr-Kompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß, dessen Name im Heeresbericht vom 30. August rühmend genannt wird, ist der älteste Sohn des herzoglichen Platzhüters in Henriettenhütte bei Prinzenau. Er vernichtete mit noch zwei Kommeraden fünf Panzerwagen durch Maschinengewehrfeuer.

* Ungeheure Steigerung des Papierpreises und Tagespresse. Die Lage der deutschen Zeitungsverleger ist überaus ernst, sie ist derart, daß schleunige Entschlüsse not wären. Es droht nicht nur unmittelbar ein bedeutender Aufschlag auf den Papierkilo Preis seitens der Papierfabrikanten, es nimmt die Regierung auch leider in der Abhördungsfrage eine zärtende Haltung

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervoraussage für den 7. September: Veränderlich, aber nur strichweise Niederschläge.

Städtischer Garkenverkauf.

Die gestrige Bekanntmachung wird dahin berichtet, daß die holländischen Einlegesurken zu 30 Pf. das Pfund, die holländ. Salatgurken in den Preislagen von 50—90 Pf. das Stück in den städtischen Gemüsehandlungen verkauft werden.

Waldenburg, den 6. September 1918.

Der Magistrat.

Abschaltung der neuen Fleischkarten.

Die mit dem 16. September beginnenden neuen Fleischkarten sind am Sonnabend den 7. September 1918, nachmittags von 3—6 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal (Rathaus, Zimmer Nr. 23) abzuholen.

An Kinder und nicht zuverlässige Personen werden Karten nicht verabfolgt. Karten einer verzögerten Personen sind im Zimmer Nr. 23 zurückzurichten.

Waldenburg, den 6. September 1918.

Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Sonnabend den 7. September d. J., vorm. von 8—10 Uhr, findet vom Saale des Rathauses „zum Prinz Karl“ ein weiterer Verkauf von Kartoffeln zum Preise von 20 Pf. je Pfund statt.

Ober Waldenburg, 5. 9. 18. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Buderzusatz- und Spiritusmarken für September 1918, für Kinder im 1. Lebensjahr bestimmt, erfolgt Montag den 9. September 1918, nachm. von 3—6 Uhr, im Einwohnermeldeamt — Zimmer 4 —. Vorzulegen ist das Familienstammbuch oder sonstiger Altersausweis.

Dittersbach, 6. 9. 18. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Nach der Anordnung des Herrn Landrats vom 20. August d. J. ist jeder Haushaltungsvorstand verpflichtet, die Zahl der in seinem Besitz befindlichen, zur Hausschlachtung bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist, mir bis 15. d. Mts. anzugeben.

Denjenigen Haushaltungsvorständen, welche die Anmeldung nicht rechtzeitig bewirken, kann später eine Schlachterlaubnis nicht erteilt werden. Schweine, die zur Einfüllung zur Menge gelangen, dürfen ein Lebendgewicht von 50 Pfund nicht überschreiten. Bei Ankäufen nach dem 15. September 1918 ist bei der Anmeldung eine Bescheinigung über das Lebendgewicht des Schweins zu bringen.

Seitendorf, 5. 9. 18.

Der Amtsversteher.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Dienstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptisten-Gemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt. Baptisten-Gemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptisten-Gemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 3½ Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptisten-Gemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt. Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Neuendorf. Kartoffelverkauf.

Sonnabend den 7. September findet Verkauf von Kartoffeln wie folgt statt:

vormittags von 7 bis 8 für Haus Nr. 1—60,

vormittags von 8 bis 9 für Haus Nr. 61—120,

vormittags von 9 bis 10 für Haus Nr. 121—153,

Abgegeben werden pro Person 10 Pfund zum Preise von 10 Pf. je Pfund.

Neuendorf, den 6. 9. 18.

Amtsversteher.

Die erwähnte Person, die sich von der Wäscherei ein Herrenhemd angeeignet hat, wird zur Vermeidung von polizeilichen Maßnahmen aufgefordert, das Hemd wieder an dieselbe Stelle hinzulegen. Frau Schubert, Blücherstr. 17. Eine Brückenwage sucht zu laufen. Radler, Scharnhorststr. 9a.

Danksagung.

Bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester und Schwägerin,

der Frau

Elise Burkert,

geb. Rösner,

sind der teuren Entschlafenen so viele kostbare Kranzspenden und uns überaus zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme dargebracht worden, daß es uns leider nicht möglich ist, jedem Einzelnen dafür zu danken, und bitte ich, unseren herzlichsten Dank, auch für das zahlreiche Grabgeleit, auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen.

Hartau bei Bad Salzbrunn, den 5. September 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Gustav Burkert, als Gatte.

Allen Spendern einer Gabe an den Opfertagen für die Kolonial-Krieger-Spende, ebenso den Sammlerinnen, welche sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt haben, sagen wir herzlichen Dank.

Das Ergebnis der Sammlung können wir voraussichtlich erst nächste Woche bekanntgeben, da noch immer Spenden bei uns eingehen.

Der Ausschuß für die Kolonial-Krieger-Spende.

Auskunfts- u. Fürsorgestelle für Lungenkrankheit in Waldenburg, Hochwaldstr. Nr. 1.

Allen Lungenkranken wird die unentbehrliche Benutzung der Fürsorgestelle dringend empfohlen.

Sprechzeiten: Dienstag und Freitag von 5-7 nachmittags.

Sächsischer Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose,

Ortsausschuß Waldenburg 1. Sessel.

Werkmeister-Bezirksverein Waldenburg.

Veranstaltung

Sonnabend den 7. d. Mts., abends 7½ Uhr, in der Waldenburger Bierhalle, Gartenstraße.

Da derselben wird ein Abgeordneter des Deutschen Werkmeister-Verbandes einen Vortrag halten über:

I. Das neue Statut, die Unterstützungs- und Geschäftsordnung.

II. Richtlinien des Verbandes.

III. Werbetätigkeiten für den Verband.

Die Mitglieder, sowie alle noch dem Verband fernstehenden Kollegen werden hierzu freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Zahlungsbefehle Expedition des Waldenb. Wochenschriften.

Eine braune lederne Aktenmappe abhanden gekommen. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Es ist wieder ein großer Transport starker, mittlerer Arbeits- u. Wagenpferde eingetroffen, dabei auch gute Buchstutzen, alles prima Pferde, desgl. auch ältere preiswerte, stehen alle zum schnell. Verkauf bei

Viktor Piatkowski, Cauth. Bez. Breslau. Tel. 141. Vormittags anzutreffen.

Einige und bessere Damen- und Kinder-Garderobe fertigt an

Gertrud Lipphardt, Freiburger Straße 2, 3 Dr.

Ein Grammophon mit Platten zu verkaufen "Goldener Stern", Waldenburg.

Ein gut erhaltenes Glaschrank steht zum Verkauf Sorgau 5.

Küchen Schürzen (Cellulose), hübsche dunkle Stoffe, gepunkt und gestreift, gewöhnlich weit à Std. 6,75 M., extra weit à 9,80 mit Träger à 10,80 versendet p. Nachnahme, so lange Vorrat reicht.

Versandgesch. W. Ploth, Itzehoe 1. H. (vorm. A. Meesen Ww.).

Gasthof „zum Kronprinz“, Kaiseraal, Telephon Nr. 132, steht von Sonntag den 8. September 1918 ab

ein Transport von 20 Pferden,

darunter schwere und mittlere Arbeitspferde, 3 bis 10 Jahre alt, ein Paar bildschöne Fuchsstutzen, Wagenpferde, 1,66 Meter groß, 4 jährig, zum Verkauf.

Landeshut, Gasthof „zum Kronprinz“.

Telephon Nr. 132.

Nehme auch ältere Pferde in Zahlung.

15-20 000 Mark

auf sichere Hypothek (Landwirtschaft) per 2. Januar 1919 zu vergeben. Anfragen unter A. E. 680 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gute Schlosser, Dreher, Formier gesucht.

Ceres, Maschinenfabrik A.-G., vorm. Felix Hübner, Ziegnitz.

2 Steinseitzer für Akkordarbeit können sich bald melden bei

Rösner, Tiefbaugeschäft, Gottesberg.

Einen Knaben, der den Willen hat, ein tüchtiger Tischler zu werden, nimmt in die Lehre

Adolf Schubert, Tischlermeister.

Ein kräftiger Haushälter zum sofortigen Antritt gesucht.

Friedrich Kammel,

Jungen!

Suche sofort einen kräftigen Jungen, nicht unter 12 Jahren, zu leichten landwirtschaftlichen Arbeiten. A. Richard, Kreisamt- u. Scholzlebiger, Giehren, Station Rabishau.

16 jähr. Mädchen aus bess. Fam. sucht für etliche Stunden nachm. Beschäftigung, auch im Geschäft. Angebote unter „Eraa“ in die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Suche für bald oder per

Mädchen,

14-16 Jahre alt, für v. Landhaushalt und fürs Geschäft. Frau verw. Kaufm. Rohrbach, Ober Langenbielau.

Zum 1. Okt. wird ein ordentliches, zuverlässiges

Mädchen gesucht.

Evangel. Pfarrhaus, Langwaltersdorf.

Saubere Bedienung zum baldigen Antritt gesucht Barbarastrasse 2, 11, 1.

Bedienungsmädchen sucht Frau Weidmann, Kästner-Giegelei.

2-3-Zimmer-Wohnung von Beamten (ruh. Herrn) zum 1. Okt. gesucht. Öfferten unter C. T. in die Exped. d. Bl. erb.

Gut möbl. Zimmer bald od. später zu verm. Coehusstr 6.

Eine freundliche Stube ist bald zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen bei Bäckermstr. Ekelmann, Nieder Hermendorf.

2 Stuben und Küche (renoviert), elektr. Licht, Kochgas, an ruhige Mieter bald od. später zu verm. Ndr. Salzbrunn 50.

Gold. Stern, Waldenburg. Sonnabend den 7. September, Anfang 7 Uhr, Sonntag den 8. September, Anfang 4 Uhr:

Altdeutsches Konzert. Es lädt freundlich ein

Nossek.

Gasthof „zum deutschen hause“, Waldenburg.

Sonnabend den 7. September:

Schafkopf-Turnier, verbunden mit Dachessen.

Anfang 1/2 Uhr.

Frau Olga Adam.

Union-Theater.

Unwiderruflich nur bis Montag:

Ein Kunstgenuss für Jedermann!

Hella Moja

(die größte Filmschauspielerin Deutschlands) in ihrem neuesten Filmroman:

Das verwunschene Schloß.

4 spannende Akte mit wunderbarer Ausstattung.

Aha, jetzt hab' ich Sie.

Ein entzückender Kinoschwank in 2 Akten.

Neueste Kriegsberichte.

Orient-Theater Freiburgerstraße Nr. 5

Freitag bis Montag:

2 Erstaufführungen!

Viggo Larsen

in dem spannenden Filmwerk:

Rotterdam Amsterdam

Großes Detektiv-Drama in 4 Akten.

Inszenierung und Darstellung erstklassig und meisterhaft.

Sprühenden Humor bereitet:

Der Fliegentüten Heinrich.

Großes Lustspiel in 3 Akten.

APOLLO-Theater Ober-Waldenburg (Zur Plume)

Von Freitag den 6. Septbr. bis Montag den 9. Septbr.!

Nur 4 Tage!

Zwei große Schlager:

Ich habe getötet.

Drama in 4 Akten.

Verklärtes Liebeslied.

Drama in 3 Akten.

Gerrliche Ausstattung! Tiefergründl., rührende Szenen. Haarscharfe Bilder! Künstlerische Musik!!!

Und das übrige interessante Beiprogramm.

Anfang Wochentags 6, Sonntags 4 Uhr. Zeitig kommen, sichert guten Platz.

Gasthof „zum Kronprinz“, Kaiseraal, Telephon Nr. 132, steht von Sonntag den 8. September 1918 ab

ein Transport von 20 Pferden,

darunter schwere und mittlere Arbeitspferde, 3 bis 10 Jahre alt, ein Paar bildschöne Fuchsstutzen, Wagenpferde, 1,66 Meter groß, 4 jährig, zum Verkauf.

Landeshut, Gasthof „zum Kronprinz“.

Telephon Nr. 132.

Nehme auch ältere Pferde in Zahlung.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblätter“.